

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das "Wilsdruffer Tageblatt" erscheint an allen Werktagen nachmittags 6 Uhr. Beigabezeit: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 RM. Im Monat bei Abholung durch die Posten 2,50 RM., bei Postbeförderung 2 RM. zuzüglich Abtrag. Alle Poststellen **Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend** Poststellen und unterlassend gerund geschlossen. Poststellen und unterlassend zu jeder Zeit verhandelt werden nach Möglichkeit. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 9. Durch Fernsprecher können die Befehle des Amtsgerichts ausgetragen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Verhinderungen besteht kein Anspruch auf Weiterleitung. Wilsdruffer eingeschlossener Schriftsteller erfolgt nur, wenn Posten bestellt.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 168. — 87. Jahrgang

Teleg.-Adr.: "Amtsblatt"

Wilsdruff-Dresden

Vorstand: Dresden 2640

Freitag, den 20. Juli 1928

Keine Zugeständnisse.

"Man spricht vergebens viel, um zu versagen. Der andere hört von allem nur das Nein!"

Dieses Wort Iphigenies zum König Thoas im Goethe'schen Drama paßt auf das, was uns Deutschen von französischer Seite, jetzt aber auch von den Engländern in bezug auf die Rheinlandräumung gesagt wird. Gewiß hatte sich der Kongreß der französischen Sozialisten für eine baldmögliche Rheinlandräumung ausgesprochen, aber daran Bedingungen geknüpft, die für Deutschland unerträglich sind, wenn es den Anspruch verwirklichen will, eine selbständige Macht zu bleiben. Das ist ja schließlich die Hauptfache. Wir müssen schließlich Herren auf unserem Gebiete sein, genau so gut und unter den gleichen Voransetzungen wie jede andere Macht, und sowenig es sich Frankreich oder Polen gefallen lassen würde, sich vom Völkerbund oder von irgendeiner anderen Institution kontrollieren zu lassen, darf Deutschland freiwillig solches dulden. Auch das noch jetzt bestreite Gebiet, das im Jahre 1930 bzw. 1935 geräumt werden soll, ist entschlossen, die Beisetzung bis zum letzten Termin zu ertragen, eher, als daß für eine vorzeitige Räumung irgendwelche Zugeständnisse deutscherseits erfolgen, die über die Bestimmungen des Versailler Vertrages oder der Völkerbundakte hinausgehen. Darüber ist man sich im ganzen Deutschland ohne Rücksicht auf parteipolitische Differenzen absolut einig und lehnt es darum ab, wenn aus Paris Antritte kommen, durch irgendwelche Zugeständnisse die Rheinlandräumung schon jetzt zu erlauben.

Aimmerhin soll man nicht verteuern, daß der Druck von Paris hier nach dieser Richtung hin recht stark ist und nun bedauerlicherweise auch von London her eine Unterstützung erfährt. Im Unterhaus ist nämlich von einem Vertreter der Arbeiterpartei gefragt worden, ob die britische Regierung das vor kurzem gestellte Erstuchen des deutschen Reichskanzlers bezüglich der Rheinlandräumung in wohlwollende Erwägung stellen wolle. Gemeint ist dabei jener Teil der Regierungserklärung, der von der Rheinlandbesetzung und Rheinlandräumung handelt. Außenminister Chamberlain, der doch durch zahlreiche Zusammenkünfte mit Dr. Stresemann über die deutsche Auschaltung unterrichtet ist, erwiederte darauf, daß deutscherseits eine ausdrückliche Forderung bezüglich der Räumung des Rheinlandes nicht gestellt, sondern lediglich der Ansicht Ausdruck verliehen worden sei, daß die deutsche Rheinland in Anbetracht der bestehenden Verhältnisse noch vor Ablauf des Zeitpunktes zu räumen, der durch den Vertrag von Versailles festgelegt war. Die britische Regierung stieß dieser Ansicht wohlwollend gegenüber, — doch nun kommt das große "Aber": eine "vorzeitige" Räumung könne nur erfolgen auf Grund einer besonderen Vereinbarung zwischen Deutschland und den Besatzungsmächten. Es folgt sodann noch ein zweites "Aber": auch andere Mächte müßten noch befragt werden. Das Wohlwollen Englands und die Bereitwilligkeitserklärung, etwaige Vorschläge anzunehmen, die von einer an dieser Frage fürchter interessierten Seite ausgehen, können diese beiden "Aber" nicht aus der Welt räumen. Chamberlain hat es im Unterhaus ausdrücklich abgelehnt, in dieser Frage "zurzeit mit irgendwelchem Auge eine Initiative zu ergreifen", betrachtet es außerdem als finanziell recht unerheblich, daß die englischen Besatzungstruppen im Rheinland übermäßig viel Kosten verursachen, die den Ertrag der Reparation für England schwächen. Chamberlain schloß das Frage und Antwortspiel mit dem Satz: "Ich habe bereits gesagt, daß ich es zurzeit nicht für zweckmäßig erachte, eine Initiative zu ergreifen; die Zurückziehung der britischen Truppen allein würde die Frage der Rheinlandräumung weder lösen noch sie einer Lösung näher bringen."

Wie Deutsche hören aus allem nur das "Nein", empfinden es, daß auf der Gegenseite vergebens viel gesprochen wird, um zu versagen. Die Ausführungen Chamberlains bedeuten nichts anderes als eine Unterbindung des französischen Standpunktes — und hierin sind sich alle Parteien von der radikalen Rechten bis zur radikalen Linken einig —, daß die Rheinlandräumung, wenn sie "vorzeitig" erfolgen soll, nur durch deutsche Gegenleistungen bezahlt werden kann. Nicht nur sollen diese Gegenleistungen am Rhein liegen, sondern auch an der Weisach. Deutlich genug verweist gerade auf dieses letztere die Äußerung Chamberlains, daß auch "andere Mächte" bei einer sofortigen oder baldigen Rheinlandräumung mitzuver sprechen hätten. Darum ist deutscherseits festzustellen, daß unser Standpunkt, das Rheinland sei zu räumen, gemäß den Bestimmungen des Versailler Vertrages, der eine Zurückziehung der Besatzungstruppen vorsieht, wenn Deutschland die Entwaffnung und die Friedensschädigungsbestimmungen des Versailler Vertrages erfüllt habe, durch die englische Politik eine Unterstreichung nicht findet, daß sich vielmehr die Londoner Regierung auf den Standpunkt der französischen und der ihr dureinander Regierungen stellt. Jede Hoffnung also, daß im Hinblick auf die anders geartete politische Lage die Zusammenarbeit Deutschlands mit den "alliierten und assoziierten Mächten" im Völkerbund zu einer Rheinlandräumung jetzt oder vor Ablauf der durch den Versailler Vertrag festgestellten Fristen erfolgt, ist jetzt auch durch die Erklärung des englischen Ministers als ettel zu bezeichnen.

Das Fest des deutschen Liedes in Wien

Das deutsche Sängertreffen.

Österreichs Nationalrat begrüßt die Sängerbünder.

Vielen Sängern zu dem großen Fest des Gefanges in Wien eingetroffen sind — wer vermöchte es zu sagen? Die Angaben schwanken zwischen 100 000 und 150 000 und immer neue Menschenmassen noch werden von den Sonderzügen aus nah und fern "herangerollt". Ganz Wien ist mit österreichischen und deutschen Fahnen festlich geschmückt. Die Besiegung geht übrigens — das darf nicht verschwiegen werden — nur von den Mietern, nicht aber von den Hausbesitzern aus. Diese hatten ursprünglich sogar die Absicht, während des Sängerbundfestes Trauerafaden zu bilden, um vor den ausländischen Gästen ihre schlechte Behandlung in der Wieterfrage darzutun. Mittwoch nachmittag fand ein

Empfang für die Vertreter der Presse.

der inländischen und der ausländischen, statt. Der Vorsitzende des Festausschusses, Schulrat Jäsch begrüßte die Gäste und dankte ihnen für die im Interesse des Erfolges des Sängerbundfestes bisher schon geleistete herausragende journalistische Tätigkeit. Dann sprach über die Bedeutung des Wiener Festes, das nunmehr offiziell begonnen hat, der Vorsitzende des Deutschen Sängerbundes, Rechtsanwalt Dr. Liss Dresden.

"Unsere Bestrebungen," sagte er, "sind dem Dienst für Volkstum und Vaterland gewidmet. Wir wollen auf allen Sängertreffen dem Gedanken der Einigkeit Ausdruck geben und so erwarten wir auch von dem 10. Sängerbundfest nicht bloß eine gewaltige Kundgebung musikalischer Art, sondern zugleich die größte Kundgebung vaterländischer, nationaler Art. Wir wollen, daß unser Volk sich vorbereite auf eine Zeit, wo es nur noch ein einziges Volk von deutschen Brüdern geben wird."

Die amtliche "Wiener Zeitung" begrüßte die deutschen Sänger mit einem Artikel des

Unterrichtsministers Schmidt, in dem die gemeinsame Kulturtradition und das gemeinsame Kulturschaffen vom Westen zum Osten und vom Norden zum Süden hervorgehoben wird, etwas, das alle Deutschen mit untrümbbarer Einigkeit zusammenhalte. Die eindrucksvolle der bisherigen Kundgebungen wie die des Österreichischen Nationalrates. Bei Schluss der Mittwochssitzung hielt Präsident Miller eine Ansprache, in der er sagte:

"Wien und Österreich stehen in diesen Tagen in Zeichen des deutschen Liedes. Zu vielen Tausenden versammeln sich deutsche Sängerbüder aus nah und fern in den Mauern Wiens, der Stadt der Lieber, der Stadt des unsterblichen Niederösterreichs Franz Schubert. Nicht nur aus Deutschland und Österreich eilen sie herbei, sondern aus der ganzen Welt, der Alten und der Neuen, wo immer die deutsche Jugend singt und deutsche Lieder erklingen. Ich weise mich Ihnen aller Zustimmung gewis, wenn ich von dieser Stelle aus die deutschen Sänger und Gäste willkommen heiße und ihnen den herzlichen Gruss der Deutschen Österreichs entbiete. In dem wir alle dem großen 10. Deutschen Bundesängertreffen ein glückliches Gelingen wünschen, geben wir der Erwartung Ausdruck, daß sein würdiger Verlauf nicht nur Österreich zur Ehre gereichen, sondern auch der ganzen Welt in

Wohlstand und Frieden die Ehre und Größe der deutschen Nationen verleiht."

Die Ansprache des Präsidenten wurde mit stürmischen Beifall aufgenommen.

Der Begrüßungsabend der Sänger in Wien.

Wien, 19. Juli. Am Donnerstag abend acht Uhr begann der offizielle Begrüßungsabend im Rahmen des 10. Deutschen Sängerbundfestes in der Sängerkirche im Prater. Schon lange vor Beginn war die Halle überfüllt. Auf der Sängerkirche hatten der Thüringer Sängerbund, der Sängerbund der Sudetendeutschen, der Steirische und der Ostmährische Sängerbund Aufstellung genommen. Unter den Ehrengästen sah man den deutschen Gesandten Groß Leuchtenberg, Bundeskanzler Dr. Seipel, die Minister Schütt, Schmidt und Dr. Glame, den Bürgermeister von Wien, Seitz, den Landeshauptmann Burckhardt und den Polizeipräsidenten Schöber. Begleitet von den zusammengestellten Mußtopellen der Infanterieregimenter Nr. 4 und 5 eröffnete der Thüringer Sängerbund unter der Leitung seines Chormeisters W. Rühlens den Begrüßungsabend. Damit begann die Radioübertragung auf die Mitteldeutschen Sender Leipzig und Dresden. Nachdem der tosende Beifall, der die Halle durchkreiste, verstummt war, erging der Vorsitzende des Hauptausschusses, Schulrat Dr. Jäsch das Wort und begrüßte die Ehrengäste aus Wien und Deutschland, sowie die Sänger aus den fernsten Ländern, aus Amerika Argentinien, Peru, Chile, Kalifornien usw., die sich alle in dem Gedanken zusammengezogen hätten, Schubert zu feiern und zu bejubeln, daß alle von dem Wunsche bestellt seien, es möge doch einmal die Vereinigung aller Deutschen zur Tat werden. Romantisch die Sänger aus Amerika aber sollten den schönsten Wunsch eines Millionen-Volkes erlösen. Hierzu leistete der Redner noch einmal die Aufrichtigkeit der ganzen Welt auf die jetzt in Wien stattfindende Kundgebung für das deutsche Lied und die deutsche Einheit.

Die Sängerkirche auf der Jesuitenwiese, wo die Aufführungen und Gesellschaften stattfinden.



Die Lohnsteuerenkung vom Reichsrat angenommen.

Berlin, 19. Juli. In der öffentlichen Sitzung des Reichsrats am Donnerstag nachmittag wurde die vom Reichstag beschlossene Lohnsteuerenkung mit 38 gegen 30 Stimmen angenommen; dagegen stimmten die Vertreter Ostpreußens, Brandenburgs, Pommerns, Niederschlesiens, Westfalens, Sachsen, Württembergs, Thüringens und Oldenburgs.

Der Pariser Konzertsaal Pleyel niedergebrannt

Paris, 19. Juli. Der kürzlich erbaute Konzertsaal, in dem Bruno Walter und Artur Nikisch ihre Konzerte gaben, ist am Donnerstag ein Raub der Flammen geworden. Nach den meisternen Gegebenen der Althütte mit ungeheurem Summen erbaut, galt der 1000 Sitzplätze fassende Saal als Wunderwerk moderner Technik. Das Innere ist völlig ausgebombt. Es stehen nur noch die Mauern. Einige kleine Räume sind gleichfalls erhalten geblieben. Das Feuer wurde kurz vor 14 Uhr von Arbeitern bemerkt. Sofort unternahmen Löschversuche blieben jedoch erfolglos. Als 1½ Stunde später die Feuerwehr eintraf, hatte das Feuer schon sehr starke Fortschritte gemacht. Um 14.25 Uhr brannte der ganze Saal. Vier Angestellte, die in den oberen Stockwerken arbeiteten u. von dem Feuer überrascht worden waren, konnten von einem Schuhmann im letzten Augenblick gerettet werden. Sie wurden mit schweren Rauchvergiftungen ins Krankenhaus gebracht. Wichtige Papiere und die Geldschränke lagen in Sicherheit geblieben.

Gebrüder werden. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen Franken.

Die polnische Grenzzonenverordnung.

Nicht gegen Deutsche gerichtet.

Eine amtliche Mitteilung besagt, daß die Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen für den 10. September in Warschau vorgesehen ist. Über die Grenzzonenverordnung der polnischen Regierung, die seinerzeit zur Unterbrechung der Verhandlungen geführt hatte, ist in den Vorbesprechungen, die dieser Tage in Warschau geführt wurden, eine Einigung erzielt worden. Der polnische Bevollmächtigte von Twardowski gab dem deutschen Verhandlungsbüro Dr. Hermes bei diesen Vorbesprechungen die Versicherung ab, daß die polnische Grenzzonenverordnung eine allgemeine Maßnahme darstelle, die nicht gegen die Angehörigen irgendeines Staates, also auch nicht gegen die deutschen Staatsangehörigen, gerichtet sei.

Die von polnischer Seite gegebenen Zusicherungen sind von erheblicher Bedeutung. Es unterliegt keinem Zweifel, daß durch die amtliche Erklärung die polnische Regierung jede Möglichkeit ausschließt, etwa einseitig die Bestimmungen der Grenzzonenverordnung gegen deutsche Reichsangehörige anzuwenden.

Die Folgen des mexikanischen Attentats.

Einberufung der Volksvertretung.

Die Untersuchung des Attentats auf den General Obregon hat zunächst ergeben, daß der richtige Name des Mörders José de Leon ist. Des weiteren ist eine Reihe von Persönlichkeiten verhaftet worden, die im Verdacht stehen, an der Verschwörung gegen Obregon teilgenommen zu haben; darunter befindet sich der Eigentümer des Restaurants, in dem der General getötet wurde, und zwölf seiner Angestellten. Die mexikanische Regierung selbst hat überaus scharfe Maßnahmen getroffen, um jede Unruhe zu unterdrücken. Die Armee ist mobilisiert und Polizei und Militär durchsucht nach wie vor die Hauptstadt.

Die Lage ist aber ruhig und die Gerichte über Aufstände und Rebeleien haben sich als unrichtig herausgestellt. Natürlich wird die Person des Präsidenten Calles stark bewacht. Zahlreiche Gegner Obregons und sonstige Wideracher der jehigen Regierung haben Mexiko fluchtartig verlassen und sind über die nördliche Grenze gegangen. Der Präsident Calles hat eine Bekanntmachung erlassen, worin er behauptet, der Beweisgrund des Attentates sei religiöser Fanatismus gewesen und eine „klerikale Aktion“ stehe in unmittelbarem Zusammenhang mit der Tat. Andererseits hat der Bischof von Tabasco, der Sekretär des mexikanischen Episkopats, von Brooklyn aus, wo er augensichtlich weilt, es entschieden bestritten, daß der Kulturlamp in Mexiko eine Rolle bei der Ermordung Obregons gespielt hat; die Ermordung habe lediglich politische Gründe.

Auferordentliche Tagung des Parlaments.

Den letzten Nachrichten aus Mexiko folge wird die Volksvertretung baldigst zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen werden, um an Stelle des ermordeten Obregon einen provisorischen Präsidenten zu wählen. Andererseits gehen die Absichten der Anhänger des ermordeten Generals nach wie vor dahin, eine Verfassungsänderung vorzunehmen, dergestalt, daß Calles für einige Jahre noch im Amt verbleiben soll.

Die nordamerikanischen Blätter sind der Ansicht, daß selbst dann, wenn in Mexiko ein anderer, provisorischer Präsident gewählt würde, Calles sehr bald wieder in sein Amt zurückkehren würde. An der feierlichen Übergabe der Leiche des Generals Obregon nahmen neben dem Präsidenten Calles die höchsten Beamten der Regierung sowie das Diplomatische Corps teil.

Kleine Nachrichten

Umlaufblatt von Rentenbanknoten.

Berlin. Die ausgerufenen Rentenbanknoten über 1, 2 und 5 Rentenmark ohne Kupferschild vom 1. November 1923 werden vom 1. Oktober d. J. ab nur noch von der Deutschen Rentenbank, Berlin B. 8, eingelöst. Bis dahin kann der Umlauf noch wie bisher bei allen Reichsbankfilialen erfolgen. Richtig aufgerufen und weiter im Verkehr veredelt die Ausgaben der Rentenbanknoten über 5, 10 und 50 Rentenmark mit Kupferschild sowie die Abispitzen zu 100, 500 und 1000 Rentenmark der Erstausgaben ohne Kupferschild.

Einigung in der bayerischen Koalitionsfrage.

München. In den fortgesetzten interfraktionellen Gesprächen, an denen auch Landwirtschaftsminister Schäffer für den Bayerischen Bauernbund teilgenommen hat, ist nun vorbehaltlich der Zustimmung der beteiligten Fraktionen ein darüber geworden, daß die drei sogenannten Revolutionsminister (für Handel, Soziales und Landwirtschaft) aufgehoben und in ein Wirtschaftsministerium zusammengefaßt werden sollen. Die Zahl der Minister würde damit von acht auf sechs vermindert werden. Das neue Wirtschaftsministerium würde voraussichtlich dem Bauernbund übertragen werden, möglicherweise auch das in diesem Ministerium zu schaffende Sekretariat für Landwirtschaft.

Raubüberfall in der Pariser tschechoslowakischen Gesandtschaft.

Paris. Zu dem Gebäude der tschechoslowakischen Gesandtschaft ist Donnerstag früh gegen 5 Uhr eingebrochen worden. Ein bisher nicht festgestellter junger Mann, der sein Gesicht durch ein Tuch verdeckt hatte, drang in das Schlafzimmer der Gattin des Gesandten, Frau Dr. Sturz, ein. Der Dieb bedrohte sie mit vorgeballtem Revolver und raubte Schnupfgegenstände im Wert von über 100 000 Franc. Nachdem er in aller Stille die Nöte durchsucht hatte, gelang es ihm, zu entkommen.

Rückeroberung der „Italia“-Expedition.

Rom. Der Regierungsschef hat angeordnet, daß alle bisher gereisten Teilnehmer an der „Italia“-Expedition sofort zurückkehren. Die „Italia“ wird sie bis Mittwoch bringen. Aufholn gab den formellen Befehl, daß sich sämtliche Mitglieder der Expedition jeglicher Vorsichtsmaßnahmen und Interieurs zu enthalten haben.

Staatsstreich in Ägypten.

Alexandria. Der König hat ein Dekret zu veröffentlichen beabsichtigt, durch das das Parlament für die Dauer von drei Jahren aufgehoben wird. Dann werde das Kabinett eine Entscheidung über Neuwahlen treffen. Die durch diese Entscheidung betroffenen Artikel der Verfassung sollen abgeändert und der Artikel, der sich auf die Freiheit der Presse bezieht, aufgehoben werden. Inzwischen hat die Regierung die angekündigten Versammlungen der beiden Oppositionsparteien verboten.

Zugentgleisung in Florida.

Rome (Georgia). Sechs Meilen nördlich von Rome entgleiste der Florida-Cincinnati-Expresszug. Eine größere Anzahl der Passagiere erlitt Verletzungen, doch wurde nach den bisherigen Berichten niemand getötet.

Sächsische Koalitionsorgen.

Dresden, im Just.

Iwar sind seit acht Tagen Landtagsferien und damit ist die Möglichkeit zu Zwischenfällen weit mehr ausgeschaltet, aber doch zeigt es sich immer deutlicher, daß nach den Ferien kein Herbst- und Winter des politischen Vergnügens zu erwarten sind. Die jehige Regierungskoalition — darüber ist niemals ein Zweifel gewesen — ist ja nur ein recht lüstliches Gebilde, das nur durch sehr wenige gemeinsame Ziele aufrecht erhalten wird. Da aber eine Regierung endlich einmal gebildet werden mußte, sam man eben zu dieser Koalition, die von den Deutschenpartei und der Wirtschaftspartei über die Deutsche Volkspartei bis zu den Demokraten, Aufwärtern und Altkonservativen führt. Unruhe hat es darin schon zur Genüge gegeben und jetzt ist man so weit, daß die großen Parteien energisch den Standpunkt vertreten, es müsse bald eine Umbildung herbeigeführt werden, die den tatsächlichen Kräfteverhältnissen entspricht. Wobei man darauf hin-

DENKT!

an die Deutsche Flugspende
zu Ehren der Ozeanflieger

Annahmestellen bei allen Postanstalten, Reichsbankstellen, Banken, Spar- und Giro-Kassen und im „Wilsdruffer Tageblatt“.

Strohe, wenn wir unsere Stadtverwaltung bitten, die genannten vom Autodurchgangsverkehr besonders benützten Straßen bei der jeweils trockenem Witterung wenigstens einmal täglich mit dem Sprengwagen zu besprengen, um die große Staubwolke zu mildern. Wenn der Wasserzufluß in der südlichen Leitung das verhindert, dann könnte doch die Möglichkeit geschaffen werden, das Wasser des Saaibaches dafür zu verwenden.

Die Höhe der Wette: Die Linde am Wilsdruffer Platz spielt weiter heute und morgen mit einem großen Wiener Sittenfilm, betitelt „Eigenerliebe“, und mit einem heiteren Beiprogramm auf, das geforderte Freude erweckt. — Die Schuhhaus-Lichtspiele bringen bis mit Sonntag ein ergreifendes Drama „Die Frau ohne Kind“ und daneben ebenfalls ein großes Beiprogramm humoristischen Inhalts.

Die sächsischen Rundfunkteilnehmer, die gestern abend den Übertragungen aus Wien lauschen wollten, wurden etwas enttäuscht. Sie hatten sich natürlich auf die Darbietungen des Dresdner Julius-Otto-Bundes gestellt, die im Großen Konzerthausaal stattfanden. Wegen schwieriger Verhältnisse konnte oder die Übermittlung nicht erfolgen. Dafür hörte man 3 Lieder des Thüringer Sängerbundes und zwei des Sängerbundes der Sudentendeutschland, die den offiziellen Begrüßungsaufzug in der großen Sängerhalle einleiteten. Die Männerstimmen wurden vielfach von der Musik in den Hintergrund gedrangt, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß das Aufnahmegerät näher an der Musik stand. Heute abend ab 8.30 Uhr wird die ganze 2. Hauptaufführung mit den Einwoorträgen des Sächsischen Sängerbundes vom Sender Wien direkt übermittelt und von Leipzig-Dresden durchgegeben.

Priv. Schülersgesellschaft. Kommanden Sonntag von nachm. 4 Uhr an findet Schießen auf Monats- und Ehrenschalen statt. Alle Mitglieder sind verpflichtet, daran teilzunehmen. (Vgl. Inf.)

Mit 85 Jahren steht der Sängertanz. Unter den vielen Sängern, die zum Sängerbundfest nach Wien kommen, gibt es eine große Zahl interessanter Persönlichkeiten. Der älteste Sänger, der am Fest teilnimmt, ist der Färbereiter Hermann Hoyle vom Saengerverein „Gedenktag“ aus Blankenhain. Er ist 85 Jahre alt und seit 64 Jahren Sänger. Er hat vor 40 Jahren das erste und selber jedes Sängerbundfest mitgemacht. Der älteste Gefangene, der nach Wien kommt, ist der Gefangene Abenfort aus dem Bezirk Breslau, der im Jahre 1776 gegründet wurde. Besonders weite Reisen legen die beiden Gefangene „Lyra“ zurück, von denen einer aus Rio de Janeiro, der andere aus São Paulo kommt, beide im Brasilianischen Deutschen Sängerbund. Es kommen aber auch Mitglieder des Deutschen Sängerbundes aus Texas in Amerika und aus Johannesburg in Südafrika.

Vorsicht bei Annahme von 20-Rentenmarken. Wie schon einmal bekannt gegeben worden ist, werden in Deutschland von einem unbekreitenden Unbekannten falsche Reichsbanknoten zu 20 Rentenmark mit der Serienbezeichnung „E“ verausgabt. Der Täter wird jetzt offenbar als etwa 30 Jahre alt, 180 Zentimeter groß, schlank, mit langem schmalem Gesicht, dunklem Haar, kleinem dunklem Schnurrbart, gepflegten Händen, doch deutscher Mundart, aufrechter Haltung und sehr gewandtem Auftreten. Er trägt blauen Anzug, grünen Hut mit Haarschleife und führt einen grau-grünen Gürtelmann und eine glatte braune Altentasche bei sich. Bei seinem Auftreten wolle man sofort die Polizei benachrichtigen. Es wird auch nochmals darauf hingewiesen, daß das Reichsbankdirektorium für die Ermittlung des Täters eine Belohnung bis zu 2000 RM. ausgeschafft hat.

Meine Müttererholungsfürsorge hilft für die deutsche Mutter, fordert eine Entschließung, die eine der größten deutschen Frauenorganisationen, der Westmädertum und der evangelischen Frauenhilfe, auf seiner Jahrestagung in Stuttgart gefaßt hat. Sollte sie wirklich zustande kommen, dann wäre auch das Ende der jetzigen Koalition da. Alle diese Überlegungen weisen darauf hin, daß die Sommerruhe der Republikone sehr leicht von einem Wahlsturm abgelöst werden kann. Wird man überall die Vorberührungen dazu treffen?

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 20. Juli 1928.

Wilsdruffer Umlaufblatt für den 21. Juli.

Zonnenaufgang	1 st	Mondaufgang	8 th
Zonnenuntergang	20 th	Monduntergang	9 th

1856: Dichter Julius Sturm geb. — 1858: Maler Louis Corinth geb.

Vorsicht beim Baden.

Um diese Zeit berichten die Zeitungen fast täglich von Unglücks- oder Todesfällen, die sich beim Baden ereignen. Abgesehen von Leichnam oder einer der eigenen Kräfte überstehenden Notwendigkeit ist an den meisten Unfällen die Anstrengung der wichtigsten Vorsichtsmahnmale schuld. Krank, insbesondere Herzkrank oder Epileptiker, sollten überhaupt nicht ohne ausdrückliche Erlaubnis ihres Arztes baden und auch dann nur da, wo sie im Bedarfsfälle leicht Hilfe bekommen können. Vor dem Bade fühlt man besonders einen vorher erdigten Körper ausreichend an. Niemals gebe man mit vollem Magen ins Wasser. Auch ein plötzlicher Schlag, wie ihn z. B. der Rückschwimmer dadurch erleidet, daß er an einem unbekannten Badeplatz plötzlich den Grund verliert, kann zu Ohnmacht, ja zum Tod führen. Besonders Vorsicht ist geboten für alle diejenigen, die jemals eine Obentrankheit durchgemacht haben. Häufig bleibt im Anschluß an eine etwa im Gefolge von Nasen-, Schlauch- oder sonstigen Erkrankungen entstandene Mittelohrentzündung ein Loch im Trommelfell zurück. Dringt durch diese Öffnung beim Baden oder Tauchen auch nur ein Tröpfchen Wasser ins innere Ohr und den darin verborgenen Gleichgewichtsapparat ein, so können die Folgen unabsehbar sein. Der kleine Wassertropfen reizt das Gleichgewichtsorgan, es tritt Schwindel, Unsicherheit und Ohnmacht auf, wodurch nicht selten der Tod herbeigeführt wird. Das gleiche gilt für das Erbrechen unter Wasser, das stets einen tödlichen Ausgang nimmt. Darum muß jeder Obentrank einen Schutztragen, der beim Baden das Eindringen von Wasser mit Sicherheit verhindert. Einen solchen Schutz gewährt Verstopfen des Ohrs mit etwas fettigem Watte oder mit einem kleinen Kügelchen von Wachs. Durch strenge Anwendung dieser kleinen Leidet für jedermann erfüllbaren Vorsicht wird es sicher gelingen, die Zahl der Unglücksfälle erheblich zu vermindern und die Freude am Baden und Schwimmen wieder zu erhalten.

Wasserwärme Schwimmbad Wilsdruff in beiden Bädern 22 1/2 Grad. Lustwärme in der Sonne 25 Grad Celsius.

Das Sächsische Gesetzblatt Nr. 18 vom 18. Juli enthält das vom Landtag beschlossene Gesetz über die Ausführung der Familienanwartschaften, sowie eine dazu gehörige Verordnung zur Ausführung dieses Gesetzes und endlich das Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die hypothekarische Belastung von familienanwartschaftlichen Grundstücken und Lehngütern.

Eine Bitte an die Stadtverwaltung. Wir sprechen im Namen aller Einwohner der Bahnhof-, Freiberger-, Meißner und Zehnauer

Die Gefährlichkeit der Studentenliege wird noch immer zu wenig beachtet. Man ist es gewöhnt, daß einem dieses Ungeziefer über das Gesicht kriecht oder daß eine Fliege in der Nase oder Suppe schwimmt. Und doch, wie elbsthaft ist die Vorstellung, daß sie gerade auf einem Nagel sitzt oder an Straßenloste gefangen hat! Wenn manche sonst allzu peinliche Haustiere wölgen, welchen Schmutz die Fliege beim Rudern in der Nase von den Beinen wölbt. Ja, die Fliege kann von einem rohrenartigen Tiere, vom Auswurf eines lungengeschwundenen Menschen oder gar von einem Verwesungskörper und uns mit ihrem Stinke oder ihrem Verstoßen dem Tod überlassen. Die Steckfliegen sind natürlich die weitläufigsten gefährlichen, weil sie den Krankheitsträger direkt in die Blutbahn dringen. Nicht oft genug kann daher allen Haushalten ans Herz gelegt werden, alle Nahrungsmittel entsprechend zu säubern. Bader, Salz, Mehl, Trockenfleisch usw. halte man stets unter Beschluß. Fleischschmalz an den Fensterscheiben, Blattspinnen und dergleichen ist nach Möglichkeit oft zu entfernen; er enthält gefährliche Krankheitserreger.

Giftpflanzen. Im Juli ist die Zahl der blühenden Giftpflanzen am höchsten und es sei deshalb auf jene Sorten aufmerksam gemacht, die uns am häufigsten begegnen. Dazu gehört in erster Linie der Fingerhut, den man namentlich in gebirgigen Gegendern auf Nadelwaldwänden fast überall antrifft. Seine Blütenblätter von rosa bis blauvioletter Farbe erinnern an die Form eines Fingerhutes, daher der Name. An Begrainen, in halb verhornten Gründen, an Teichrändern usw. macht sich der Schmetterling breit. Sein Kraut erinnert an die Blätter der Petersilie, seine weißen Blütenstände sehen denen der wilden Mohrrübe ähnlich. Auf Schulhäusern und an alten Hegen und Bäumen wächst die Tollkirsche. Man kennt sie an ihren dünnen, peitschenknorpelartigen Zweigen, die mit wenigen schmalen Blättern und klosen niederrabbierten Blüten von der Größe etwa eines Pfennigs besetzt sind. Zwischen den Blättern liegen die ersten reifen Früchte in Form und Farbe kleiner Sauerampfer. An schattigen Stellen wächst auch der Stechpfeil, den man namentlich in gebirgigen Gegendern auf Nadelwaldwänden fast überall antrifft. Seine Blütenblätter von rosa bis blauvioletter Farbe erinnern an die Form eines Fingerhutes, daher der Name. An Begrainen, in halb verhornten Gründen, an Teichrändern usw. macht sich der Schmetterling breit. Sein Kraut erinnert an die Blätter der Petersilie, seine weißen Blütenstände sehen denen der wilden Mohrrübe ähnlich. Auf Schulhäusern und an alten Hegen und Bäumen wächst die Tollkirsche. Man kennt sie an ihren dünnen, peitschenknorpelartigen Zweigen, die mit wenigen schmalen Blättern und klosen niederrabbierten Blüten von der Größe etwa eines Pfennigs besetzt sind. Zwischen den Blättern liegen die ersten reifen Früchte in Form und Farbe kleiner Sauerampfer. An schattigen Stellen wächst auch der Stechpfeil, den man namentlich in gebirgigen Gegendern auf Nadelwaldwänden fast überall antrifft. Seine Blütenblätter von rosa bis blauvioletter Farbe erinnern an die Form eines Fingerhutes, daher der Name. An Begrainen, in halb verhornten Gründen, an Teichrändern usw. macht sich der Schmetterling breit. Sein Kraut erinnert an die Blätter der Petersilie, seine weißen Blütenstände sehen denen der wilden Mohrrübe ähnlich. Auf Schulhäusern und an alten Hegen und Bäumen wächst die Tollkirsche. Man kennt sie an ihren dünnen, peitschenknorpelartigen Zweigen, die mit wenigen schmalen Blättern und klosen niederrabbierten Blüten von der Größe etwa eines Pfennigs besetzt sind. Zwischen den Blättern liegen die ersten reifen Früchte in Form und Farbe kleiner Sauerampfer. An schattigen Stellen wächst auch der Stechpfeil, den man namentlich in gebirgigen Gegendern auf Nadelwaldwänden fast überall antrifft. Seine Blütenblätter von rosa bis blauvioletter Farbe erinnern an die Form eines Fingerhutes, daher der Name. An Begrainen, in halb verhornten Gründen, an Teichrändern usw. macht sich der Schmetterling breit. Sein Kraut erinnert an die Blätter der Petersilie, seine weißen Blütenstände sehen denen der wilden Mohrrübe ähnlich. Auf Schulhäusern und an alten Hegen und Bäumen wächst die Tollkirsche. Man kennt sie an ihren dünnen, peitschenknorpelartigen Zweigen, die mit wenigen schmalen Blättern und klosen niederrabbierten Blüten von der Größe etwa eines Pfennigs besetzt sind. Zwischen den Blättern liegen die ersten reifen Früchte in Form und Farbe kleiner Sauerampfer. An schattigen Stellen wächst auch der Stechpfeil, den man namentlich in gebirgigen Gegendern auf Nadelwaldwänden fast überall antrifft. Seine Blütenblätter von rosa bis blauvioletter Farbe erinnern an die Form eines Fingerhutes, daher der Name. An Begrainen, in halb verhornten Gründen, an Teichrändern usw. macht sich der Schmetterling breit. Sein Kraut erinnert an die Blätter der Petersilie, seine weißen Blütenstände sehen denen der wilden Mohrrübe ähnlich. Auf Schulhäusern und an alten Hegen und Bäumen wächst die Tollkirsche. Man kennt sie an ihren dünnen, peitschenknorpelartigen Zweigen, die mit wenigen schmalen Blättern und klosen niederrabbierten Blüten von der Größe etwa eines Pfennigs besetzt sind. Zwischen den Blättern liegen die ersten reifen Früchte in Form und Farbe kleiner Sauerampfer. An schattigen Stellen wächst auch der Stechpfeil, den man namentlich in gebirgigen Gegendern auf Nadelwaldwänden fast überall antrifft. Seine Blütenblätter von rosa bis blauvioletter Farbe erinnern an die Form eines Fingerhutes, daher der Name. An Begrainen, in halb verhornten Gründen, an Teichrändern usw. macht sich der Schmetterling breit. Sein Kraut erinnert an die Blätter der Petersilie, seine weißen Blütenstände sehen denen der wilden Mohrrübe ähnlich. Auf Schulhäusern und an alten Hegen und Bäumen wächst die Tollkirsche. Man kennt sie an ihren dünnen, peitschenknorpelartigen Zweigen, die mit wenigen schmalen Blättern und klosen niederrabbierten Blüten von der Größe etwa eines Pfennigs besetzt sind. Zwischen den Blättern liegen die ersten reifen Früchte in Form und Farbe kleiner Sauerampfer. An schattigen Stellen wächst auch der Stechpfeil, den man namentlich in gebirgigen Gegendern auf Nadelwaldwänden fast überall antrifft. Seine Blütenblätter von rosa bis blauvioletter Farbe erinnern an die Form eines Fingerhutes, daher der Name. An Begrainen, in halb verhornten Gründen, an Teichrändern usw. macht sich der Schmetterling breit. Sein Kraut erinnert an die Blätter der Petersilie, seine weißen Blütenstände sehen denen der wilden Mohrrübe ähnlich. Auf Schulhäusern und an alten Hegen und Bäumen wächst die Tollkirsche. Man kennt sie an ihren dünnen, peitschenknorpelartigen Zweigen, die mit wenigen schmalen Blättern und klosen niederrabbierten Blüten von der Größe etwa eines Pfennigs besetzt sind. Zwischen den Blättern liegen die ersten reifen Früchte in Form und Farbe kleiner Sauerampfer. An schattigen Stellen wächst auch der Stechpfeil, den man namentlich in gebirgigen Gegendern auf Nadelwaldwänden fast überall antrifft. Seine Blütenblätter von rosa bis blauvioletter Farbe erinnern an die Form eines Fingerhutes, daher der Name. An Begrainen, in halb verhornten Gründen, an Teichrändern usw. macht sich der Schmetterling breit. Sein Kraut erinnert an die Blätter der Petersilie, seine weißen Blütenstände sehen denen der wilden Mohrrübe ähnlich. Auf Schulhäusern und an alten Hegen und Bäumen wächst die Tollkirsche. Man kennt sie an ihren dünnen, peitschenknorpelartigen Zweigen, die mit wenigen schmalen Blättern und klosen niederrabbierten Blüten von der Größe etwa eines Pfennigs besetzt sind. Zwischen den Blättern liegen die ersten reifen Früchte in Form und Farbe kleiner Sauerampfer. An schattigen Stellen wächst auch der Stechpfeil, den man namentlich in gebirgigen Gegendern auf Nadelwaldwänden fast überall antrifft. Seine Blütenblätter von rosa bis blauvioletter Farbe erinnern an die Form eines Fingerhutes, daher der Name. An Begrainen, in halb verhornten Gründen, an Te

benannten bei der milden, verdient, Wassers. Wiener betrieben. — Die Sonntagsdienste waren des Sonntagsdienstes der Konsumvereine wachsen. Wie aus Dresden gemeldet wird, erzielte der Konsumverein „Vorwärts“ im Juni 1928 einen Gesamtumsatz von 126 Millionen Mark, gegen 329 Millionen Mark im Juni 1927. Die Steigerung betrug also fast eine Million in einem einzigen Monat. Der Reinzufluss an Sparsparzonen betrug fast 1 Million (genau 244 165 Mark). Im ganzen Jahr 1927/28 wurde ein Gesamtumsatz von 47,6 Millionen Mark erzielt, also eine Steigerung um 26 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Der Durchschnittsverlust je Mitglied betrug 696 Mark gegen 577 Mark im Vorjahr. Die Abteilung für Textil-, Schuhwaren und Haushalt war am Gesamtumsatz mit 10,3, die drei Großabteilungen mit 7,7 Millionen Mark beteiligt. In den 8 Verteilungsstellen für Fleisch- und Wurstwaren wurden 2,28 Millionen Mark Umsatz erzielt. Im abgelaufenen Jahr wurden drei Verteilungsstellen für Konsumwaren, fünf Verteilungsstellen für Fleisch- und Wurstwaren und je eine Verteilungsstelle für Bad- und Schuhwaren neu eröffnet.

Möbelschau (Wasserleitung) Die Gemeindevertretungen haben durch Herrn Ingenieur Dethleffsen-Dresden eine Planung für die Errichtung einer Wasserleitung angeschaut. Die Gemeindevertretungen haben die Anschaffung eines Wasserschlauches als Voraussetzung für die Errichtung einer Wasserleitung angesetzt. Um der Bevölkerung, die in ihrer Gemeinde lebt, an dieser Frage interessiert ist, Gelegenheit zu geben, den Entwurf dieser Anlage kennen zu lernen und dazu Stellung zu nehmen, ist zunächst beschlossen worden, eine öffentliche Einwohnerversammlung einzuberufen. Diese findet Sonnabend den 21. Juli 1928 abends 8 Uhr in Unserer Kirche statt. Die gesamte Einwohnerchaft wird gebeten, diese wichtige Versammlung zu besuchen.

Grundfeuerprobe Mittwoch abend 7.02 Uhr erlöste der Feuerwehr durch die Sirenen. Bekanntlich sollte zwischen 16.—21. Juli eine größere Feuerprobe im Bereich mit den Wehren von Mecklenburg und Herzogswalde und der hiesigen Pflichtfeuerwehr abgehalten werden. Als Brandherd hatte man das Altmannsche Grundstück oberhalb der Schule ausgewählt. 7.11 Uhr gab die Pflichtfeuerwehr von Grund schon das erste Wasser. Danach traten die Wehren von Möbelschau und Herzogswalde. Die Übung ging auf vonstatten. In der danach gehaltenen Kritik stellte Brandmeister Würtz einige kleine Mängel fest. Bei dem Mängel an Wasser auf dieser Höhe mußte dasselbe einzig und zuerst aus der Obermühle — Eiter-Wöhle — auf den Berg heraufgeschafft werden, gewiß eine anstrengende Leistung. Nach dieser Probe rückten die 3 Wehren ins Tal, nachdem Hauptmann Starke — Herzogswalde die Sirenen als nicht ausreichend bezeichnet hatte. Die Wehren einten sich im Herzogswalder Hofhof zu gemeinsamem Verbundensein. Hier begrüßte Bürgermeister Krebs die Wehren und sprach ihnen seine volle Anerkennung aus. Da zwei halb Bier gespendet worden waren, konnte man genügend keinen Durst löschen und hier und da erklang ein „Gut Schlauch!“ Für die Wehren aber waren es frohe Stunden nachbarlicher Zusammenarbeit.

Militär-Röhrschau Am 16. Juli fand in Lindners Gasthof die diesjährige Hauptversammlung der Tänz- und Trinkwasserergemeinschaft Militär-Röhrschau statt. Der Vorsitzende, Karl Hütter, Militär, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder. Die reichhaltige Tagesordnung legte Zeugnis vor der geleisteten Arbeit des Vorstandes im ersten Gründungsjahr der Gesellschaft ab. Es wurde zum Ausdruck gebracht, daß sich die zentrale Wasserversorgung allgemeiner Zustimmung erfreut. Zur Speisung der erbauten Wasserleitung ist die aus dem Leobardschen Grundstück in Röhrschau befindliche Karlsquelle als reichlich ausreichend befunden worden. Sie gewöhnte sich auch in trockenem Zeiten voller Garantie, wie man auf Grund jahrelanger Beobachtung Fabrikbesitzer Eduard Seidel, Mansig, festgestellt hat. Da das Wasser in einem doch gelegenen Quellsorot gesammelt wird, sieht es in kurzer Zeit von selbst in einen großen Wasservorratsbehälter und von da mit großem Druck in das weitverzweigte Rohrnetz nach Nieder-Militär und Röhrschau. Somit ist für immer eine geregelte Wasserversorgung gewährleistet.

Riedenwortha (Aus Leichtfischen in den Tod.) Obwohl noch am gleichen Tage in der Zeitung darüber gewarnt worden war, die Elbe zu durchwaten, versuchten am Mittwochabend drei des Schwimmens unfähige Zimmerleute, die an dem Speicherbau in Riedenwortha beschäftigt sind, im Vertrauen auf den niedrigen Wasserstand die Elbe bei Görlitz zu überqueren. Ungefähr in der Mitte des Stromes gerieten sie in die Falle. Zwei wurden von der Strömung abgetrieben. Zwei von ihnen konnten von Paddlern gerettet werden, der dritte ertrank. Seine Leiche wurde abgetrieben.

Kirchennachrichten

Am 7. Sonntag nach Trinitatis.

Wilsdruff, Sonntag 19 Uhr Predigtgottesdienst. Vorm. 10 Uhr Kindergottesdienst. **Großdöbisch**. **Dahresfest** des Posauenchores. Vorm. 19 Uhr feierlicher Gemeindegottesdienst. Posauenchor lädt zwei Chöre von Bach: Wie schön leuchtet der Morgenstern und Wachet auf, ruft uns die Stimme. Motette von Gluck: Es ist aus Deines Himmels Höhe — Nachm. 1 Uhr Predigtgottesdienst für die Jugend der Gemeinde und die anwesenden Jugendvereine aus der Umgebung. — In beiden Gottesdiensten kollierte für die Posauenchöre. — Nachm. 2 Uhr Spaziergang nach dem Landberg. Großmutterchenverein Wogensohrt ebenso vom Pfarrhofe aus. Dort Festversammlung mit großem Posauenchorprogramm und verstärktem Chor. — Donnerstag Posauenchor.

Helfelsdorf, Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Beichte und heil. Abendmahl. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst. Pf. Seidel. Nachm. 2 Uhr Taufen. **Weistropp**, Vorm. 19 Uhr Predigtgottesdienst. **Sora**, Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. **Nöhrsdorf**, Vorm. 110 Uhr Predigtgottesdienst, danach Kindergottesdienst. Nachm. 12 Uhr kirchliche Jugendunterredung. Abends 18 Uhr Jungmännerverein. — Dienstag abend 8 Uhr Jungfrauenverein.

Herzogenwalde, Vorm. 19 Uhr Legegottesdienst. Kirchenvorsteher Griesbach. — Montag den 23. Juli Frauenehrenverbindung im Erzgerichtsgothaus. **Limbach**, Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. **Blankenstein**, Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. **Tanneberg**, Vorm. 8 Uhr Legegottesdienst. **Neustadt**, Vorm. 9.15 Uhr Kindergottesdienst. — Mittwoch den 25. Juli nachm. 3 Uhr Hochzeit durch P. Egert.

Vereinskalender.

Prix, Schützengeellschaft. Sonntag, 22. Juli, 4 Uhr Monats- und Ehrenabendfeierlichkeiten.

Wetterbericht

Weiterhin wölfiges Wetter, zeitweise ausläufernd, keine oder nur geringe Niederschläge.

14. Deutsches Turnfest

Köln 21.-30. Juli 1928

Die Sachsenturner vor der Fahrt.

Die Veranstaltungen in Köln.

Die letzten Vorbereitungen für das Deutsche Turnfest sind nunmehr beendet. Alles steht wohlgerüstet zur Abfahrt nach dem Rhein bereit. Schön am Sonnabend verlassen die ersten Sonderzüge des Sachsenlandes. Gegen 20.00 Sachsenturner werden am Deutschen Turnfest teilnehmen. Das umfangreiche Programm der Turnfestwoche sieht für die sächsischen Teilnehmer zwei Landesmannschaftswettkämpfe vor. Am Mittwoch, den 25. Juli, werden sich die Sachsenturner zum 1. Sachsenabend im großen Saale des „Zoologischen Gartens“ zusammenfinden. Am Freitag, den 27. Juli, findet dann in der „Harmonie“ der 2. Sachsenabend statt.

In allen Wettkämpfen werden die Sachsenturner in hervorragendem Maße beteiligt sein. 147 sächsische Boxkämpfer werden teilnehmen, 40 Boxkämpfer werden die sächsischen Farben mit vertreten, am Neunkampf der Turner werden in den beiden Klassen 147 sächsische Neunkämpfer mit um den Sieg ringen, nicht weniger als 180 Faustkämpfer aus Sachsen sind zum Kampf zugelassen; in den beiden Altersklassen dieses Kampfes treten 140 ältere Sachsenturner an. 20 sächsische Turnerinnen sind für den Säbelfight gemeldet, und zum Viertkampf treten 65 Sachsenturnerinnen an. 20 sächsische Fechter und Fechterinnen werden im Wettkampf beim Deutschen Turnfest die Klinge streuen. In den Schwimmwettkämpfen nehmen 35 sächsische Turnerschwimmer u. Schwimmerinnen teil. In allen Spielarten werden die sächsischen Kreismeisterschaften an den Endspielen in der Kölner Kampfbahn teilnehmen.

Am Freitag nachmittag werden die sächsischen Turnerinnen zum Kreisturnen antreten und dort die Übungen in blauem Kittelturnkleid turnen, die gewertet werden. Die Turner werden dann am Sonnabend vormittags zum Kreisturnen mit unvorbereiteten Freibädern unter Leitung des Kreisoberturnwartes antworten, die ebenfalls gewertet werden. Es ist das erste Mal, daß unvorbereitete Freibäder in der großen Masse geturnt werden! Auch am Alterswettkampf werden die Sachsen in großer Zahl teilnehmen. Vor dem Kreisturnen der Turner am Sonnabend dormitieren werden sich die sächsischen Teilnehmer zu einer höflichen Werksfeier zusammenfinden, bei der die über 80 Jahre alten Frauen geehrt werden sollen. Am Sonntagnachmittag stellen die Sachsenturner in vorschreisriger Turnkleidung in den Quartierorten zum Festzug. Sämtliche sächsischen Spielmannszüge u. Kapellen werden die Marschmusik spielen.

Die Sachsen werden einen Festzug für sich bilden und nach seiner Beendigung geschlossen nach der Reichsbahn gegeben werden. Am Montag werden dann schon die ersten Sonderzüge der Heimat zufahren, am darauf folgenden Sonnabend wird auch der letzte Sonderzug der sächsischen Heimat entgegenfahren.

Ein Wunsch wird die Sachsen beim 14. Deutschen Turnfest befehlen, das 15. Deutsche Turnfest nach der sächsischen Hauptstadt zu bekommen, wenn die Sachsenturner das gesäßliche Köln am Rhein verlassen werden, wird tausendfünfzig der Ausfahrschüler.

Auf Wiedersehen 1933 in Dresden!

Sachsen und Nachbarschaft

Verfassungsfeier in Sachsen.

Am 11. August.

Zur Feier des Verfassungstages am 11. August ordnet das sächsische Gesamtministerium an:

Die staatlichen Dienstgebäude, die staatlichen Schulen und die im wesentlichen aus Staatsmitteln unterhaltenen Stiftungsgebäude haben am 11. August in den Reichs- und Landesfarben zu flaggen. Die Gemeindebehörden werden angehalten, auf eine entsprechende Besiegung der übrigen öffentlichen und privaten Gebäude hinzuwirken. Die staatlichen Schulen haben außerdem an dem Tage nach den Sommerferien zu flaggen, an dem die vom Volksbildungsministerium angeordneten Schulfesten stattfinden. Für die übrigen Schulen haben die Gemeinden und die Schulbezirke die Besiegung in gleicher Weise anzuordnen. Die Staats- und Gemeindebehörden im Lande werden aufgefordert, am 11. August Verfassungsfeiern zu veranstalten.

Dresden, (Zusammenstoß zwischen Zug und Zug auf der A 21 auf 10.) Die Pressestelle der Reichsbahndirektion meldet: Am 18. Juli, 8.32 Uhr wurde an einem unbewachten Straßenübergang zwischen Neustadt i. Sa. und Langenwolmsdorf von einem Personenzug ein Lastauto mit Anhänger der Dresdner Brauerei Reiske überfahren. Der Anhänger stürzte um und das Lastauto wurde von der Lokomotive ein Stück geschleift. Hierbei ist der Beifahrer Paul Starke aus Dresden-Löbtau schwer verletzt worden. Er wurde dem Stadtkrankenhaus in Neustadt i. Sa. zugeführt. Zwei anscheinend leichter verletzte Personen, deren Namen nicht festgestellt werden konnten, sind mit einem unbekannten Privatauto nach Dresden gefahren.

Dresden, (Fahrlässiger Tötung.) Am 22. April wurde auf der Tafelstraße in Cossebaude die achtjährige Tochter des Buchdruckereibesitzers Hoffmann aus Dresden-Gitter von dem Reichsbahnarbeiter Paul Wili Riemer mit dem Rad überfahren und tödlich verletzt. Das Gericht erkannte wegen fahrlässiger Tötung und Übertretung der Verordnung betr. den Radfahrverkehr auf eine viermonatige Gefängnisstrafe.

Königstein, (Opfer der Elbe.) Am Montag ertrank beim Baden in der Elbe der 17 Jahre alte Schüler Häfner, dessen Leichnam von den Fluten mit fortgeführt worden ist. — Am Elbufer bei Königstein ist am Sonnabend der 14 Jahre alte Otto Buhse aus Dresden-Titzien ertrunken. — Bergungsversuche waren zunächst ohne Erfolg. Inzwischen konnte die Leiche an der Bischwitzer Fähre geborgen werden.

Großenhain, (Sturz eines 72-jährigen vom Dache.) Der 72 Jahre alte Dachdecker Friedrich Wilhelm Schuricht stürzte bei Ausübung seines Berufes vom Dache und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus starb.

Einenwalde, (Erhöhung des Erneuerungsturmes) Die Arbeiten an der Erhöhung des Erneuerungsturmes sind soweit gediehen, daß am Freitag das Hebeleisen begangen werden könnte. Mit der Fertigstellung ist in ungefähr zwei Wochen zu rechnen.

Chemnitz, (Selbstmord aus Furcht vor Strafe.) Am Dienstag mittag brachte sich ein 50 Jahre alter Lagerfrit einen Revolverkugeln in die rechte Schläfe bei. An der schweren Kopfverletzung ist er bald daran im hiesigen städtischen Krankenhaus gestorben. Der Lagerfrit war beschuldigt worden, seit längerer Zeit seinem Arbeitgeber Werkzeuge und Material entwendet zu haben. Eine Haussuchung bei dem Beschuldigten hatte den Verdacht bestätigt. Aus Furcht vor Strafe griff der mehrjährige Angeklagte dann zur Waffe.

Bärenstein, (Bürgermeisterwahl.) Zu der leichten Gemeindevertretungswahl wurde der bisherige Bürgermeister Weber-Bärenstein mit 11 gegen 8 Stimmen zum Bürgermeister gewählt.

Wittstock, (Schachttunfall.) Auf dem Altmühlberg befindet sich der 28-jährige Fördermann Kurt Schröder verdeckt verunglückt. Beim Aufholen der Förderwagen traf plötzlich ein Seil, Schneider wurde zwischen zwei Haken geschnitten und trug schwere Verletzungen davon, denen er im Krankenhaus erlag.

Widau, (Verkehrsunfall.) Auf der äußeren Schneberger Straße lief am Mittwoch einem Motorradfahrer ein Fußgänger in die Maschine. Der Fahrer erlitt beim Sturze Verletzungen im Gesicht, während seine auf dem Sozius mitfahrende Frau u. a. einen Schädelbruch davontrug und nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte.

Warnsdorf, (Zwei Mädchen entführt.) Seit Dienstag, den 17. Juli, sind zwei kaum 14 Jahre alte Mädchen, das eine aus Reichenberg, das andere aus Wien, beide wohnhaft in Reichenberg, spurlos verschwunden. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß die beiden Mädchen von der hier gastierenden Regertruppe John-Handbed, die am 17. Juli nach Polen abgereist ist, entführt wurden.

Karlobad, (Tod aus Neugierde.) Auf einem ausgelassenen Schach in Teplitz bei Asch ereignete sich ein Unglücksfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. In dem Schach hatten sich Grubengase angesammelt. Von dem Beigehen waren die nötigen Vorichtsmahnsregeln getroffen worden, worauf er die zugedeckte Grube verließ. Nach seinem Weggang erschien zwei junge Männer, die aus Neugierde die Breitverschaltung untersuchten. Der eine stieg mit brennender Kerze in den Schach, wurde von den ausströmenden Gasen sofort betäubt und stürzte neun Meter tief ab. Sein Begleiter, der ihm zu Hilfe eilen wollte, erlitt dasselbe Schicksal. Es handelt sich um den 19jährigen Gymnasiasten Otto Haas und einen gewissen Joseph Döschner. Beide konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Nothilfe der vogtländischen Städter.

Vorstellungen beim Reichsarbeitsminister.

Die Amtshauptmannschaft Auerbach i. B. hatte aus den Mitteilungen der Arbeitsräte ihres Bezirks entnommen, daß infolge der schlechten Wirtschaftslage, insbesondere in der Städtereinindustrie, zahlreiche Erwerbslose aus der Erwerbslosenfürsorge ausscheiden müssen und der allgemeinen Fürsorge beheimaththalten werden. Sie hat sich deshalb bereits am 8. Mai d. J. mit einer Eingabe an das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium gewendet und beantragt, wegen Verlängerung der Unterstützungszeit auf 39 Wochen bei dem Verwaltungsrat der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung vorstellig zu werden. Nach Mitteilung des Sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums ist von Dresden aus dem Reichsarbeitsministerium ein Antrag auf Einführung der Arisenunterstützung für die vogtländischen Städter vorgelegt worden. Die Einführung der Arisenunterstützung ist nunmehr vom Reichsarbeitsminister abgelenkt worden. Die Amtshauptmannschaft Auerbach i. B. hat sich infolgedessen veranlaßt, in dieser Angelegenheit durch eine Abordnung persönlich beim Reichsarbeitsministerium vorstellig zu werden, woran sich das sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium beteiligen wird.

Verband Sächsischer Industrieller.

Sitzung des Gesamtvorstandes.

In der leichten Gesamtvorstandssitzung des Verbandes Sächsischer Industrieller hielt nach Erstattung des Geschäftsberichtes und nach Aufnahme von 35 neuen Mitgliedern der Vizepräsident des Sächsischen Landtages, Dr. Schröder, ein Referat über „Wirtschaftliche Fragen aus dem Sächsischen Landtage“ und beschloß darin die Beschlüsse und die Tätigkeit des Landtages in den Angelegenheiten, die für die Industrie von besonderer Bedeutung sind. — In der gleichen Sitzung wurde ferner nach einem Referat über die Tätigkeit des Ausstellung- und Messeamtes ein Bericht über die Vorbereitung der Weltausstellung zu Barcelona erfasst, in dem zum Ausdruck kam, daß so sehr die eingegangene Haltung Spaniens in vieler Beziehung gegenüber deutschen Ausstellern zu begrüßen sei, doch in den sehr wichtigen Fragen der zolltarifarischen Behandlung der auf der Ausstellung abgeschlossenen Geschäfte während längerer Zeit nicht dieklärung herbeigeführt werden konnte, die im Interesse der deutschen Aussteller dringend erforderlich war, und daß es leider auch nicht möglich gewesen zu sein schien, dieseklärung noch vor dem Ablauf der Anmeldefristen herbeizuführen.

Des weiteren beschloß sich der Gesamtvorstand mit der Frage der immer weiteren Zunahme der privatwirtschaftlichen Betätigung der öffentlichen Hand. Den Ausgangspunkt für diese Beratungen bildeten Beschwerden, die beim Verband über die Tätigkeit der Gemeinnützigen Baugesellschaft in Leipzig eingegangen waren, der die Stadt Leipzig drei Jüngste aller Aufträge garantiert und die sie auch sonst in jeder Weise bevorzugt. Soweit dieser Spezialfall in Frage kommt, wird die Ortsgruppe Leipzig des Verbandes sich nach wie vor den Interessen der durch die Tätigkeit geschädigten Firmen annehmen. Der Gesamtvorstand nahm aber diese und ähnliche Anfragen über die Ausbreitung der privatwirtschaftlichen Betätigung der öffentlichen Hand zum Anlaß, um auch noch einmal grundlegend zu dieser ganzen Frage Stellung zu nehmen. Er stellte sich dabei auf den Standpunkt, daß im Sinne des seinerzeit im Landtag eingebrachten Antrages Solle nicht nur die wirtschaftlichen Unternehmungen der Gemeinden auf das uralteste Weise zurückgeführt werden müssen und daß diese Betätigung vor allem keinesfalls eine weitere Ausdehnung erfahren darf.

Börse - Handel - Wirtschaft

Amtliche sächsische Notierungen vom 19. Juli 1928.

Dresden. Die bereits gestern an der Dresdener Börse in erscheinung getretene freundlichere Stimmung machte heute indirekt weitere Fortschritte, wenn auch die Gesamtlage sich nicht ganz einheitlich gestalten konnte. Die Unschärfezeit zu verzeihen: Schubert u. Salter 3, Bergmann 6, Polphon 4, Schöfferhof sowie Baumwollspinnerei Zwickau und Clemens Müller je 3, Darmstädter Bank und Commerz und Privatbank je 2 Prozent. Dagegen lagen unter anderem ein Dittersdorfer Filz 3, Dürseld und Eschbach je 2 Prozent.

Leipzig. Bei weiterer allgemeiner Zurückhaltung und eingem. Geschäft vertieft die heutige Börse in ziemlich un-einheitlicher Stimmung und neigte sogar bis auf einige Spezialwerte, für die besondere Interesse zu höheren Kursen bestand, eher zur Abschwächung. Allerdings gingen die Einbußen kaum über 1 bis 2 Prozent hinaus. Stark bevorzugt waren Schubert u. Salter mit je 2, Polphon mit 8, Nordwolle mit 3, und Mansfeld mit 3 Prozent.

Chemnitz. Die freundliche Grundstimmung des Vortages zeigte sich auch an der heutigen Börse fort. Auf fast allen Marktgebieten waren verschiedenartige Kurzausbesserungen festzustellen, die allerdings kein bedeutendes Ausmaß erreichten, sondern aber nur vereinzelt ungewöhnliche Abweichungen gegenüberstanden. Besonders lagen vor allem Schubert u. Salter 3, Bachmann u. Ladeburg 3, Commerz und Privatbank sowie Dürseld je 3, Darmstädter Bank und Dresden-Bank je 2 Prozent.

Amtliche Berliner Notierungen vom 19. Juli.

Börsenbericht. Tendenz: Allgemein freundlich. Die Tendenz bei der Eröffnung der Börse war zwar nicht ganz so fest wie im vorbörslichen Verkehr, doch allgemein freundlich bei ruhigem Geschäft. Die Spekulation hielt sich zunächst zurück, da man Befürchtungen über eine Börsenabwertung in London von neuem äußerte. Da jedoch Nach-

richten von einem leichten Beginn der Londoner Börse einflossen und die Diskontunterstützung nicht erfolgte, wurde die Stimmung allgemein zuverlässlicher. Der Geldmarkt zeigte eine leichte Entspannung. Tagessaldo stellte sich auf 6% bis 8%. Im weiteren Verlauf der Börse war die Tendenz nicht ganz einheitlich. Nach anfänglicher Befestigung bröckelten die Kurse mangels neuer Anregungen leicht ab. Später jedoch wurde die Stimmung wieder allgemein freundlich.

Devisenbörse. Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,35—20,39; holl. Gulden 168,46—168,80; Dan. 81,48 bis 81,61; franz. Franc 16,32—16,42; schweiz. 80,28 bis 80,74; Belg. 58,27—58,39; Italien 21,33—21,97; schwed. Krone 112,08—112,30; dän. 111,92—112,14; norweg. 111,82 bis 112,40; tschech. 12,40—12,42; öster. Schilling 59,01 bis 59,12; poln. 1,01 (nichtamtlich) 46,90—47,10; Argentinien 1,765—1,769; Spanien 68,91—69,03.

Produktionsbörse. Tendenz: Ruhiger. Die Grundtendenz der Produktionsbörse war weiter schwach. Von Südländen wurde Brotaufgetreide alter Ernte weiter über Bedarf angeboten, die Preise waren erneut rücksichtig. Für Roggen neuer Ernte ist das Angebot etwas steiler geworden, da in den letzten Tagen vereinzelt niedergeschlagene Reisefälle die Verkäufer zur Zurückhaltung veranlassten. Das Wehlgeschäft hat sich nicht verbessert, die Verkäufer sind zu Preisnachlässen bereit. Hafer zeigt eine geringe Befestigung, das Hauptinteresse beschränkt sich jedoch auf sehr gute Qualitäten. Die Preise für Wintergerste sind unverändert, das Geschäft bleibt klein. Am Lieferungsmarkt war Weizen recht schwach, und es ergaben sich Einfüllungen bis zu 2,75 Mark. Roggen war in den Herbstsichten gleichfalls rücksichtig, für Zulieferungen bestand einige Technischfrage, so daß die Notiz um eine Mark erhöht wurde.

Berliner Butterpreise. 1. Qualität 174, 2. Qualität 157, abfallende Sorten 140 Mark per Zentner. Tendenz: Steigend.

Berliner Kartoffelerzeugerpreise. Je Zentner waggonstil markischer Station. Amtlich ermittelt durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin. Kaiserkrone 4,50—5, Magdeburger Blaue 5—5,50, Erftlinge 5,50—6.

Berliner Milchpreis für die Woche vom 23. bis 28. Juli 20,50 Pf. je Liter frei Berlin.

Preisnotierungen für Eier. (Fehlgefecht von der Berliner Sternnotierungscommission am 19. Juli.) Die Preise verliehen sich in Platten je Stück ab Wagon oder Bogen Berlin nach Berliner Ullanen. 1. Deutsche Eier: Einzelstück vollständig gestempelt über 65 Gramm 12,50, 60 Gramm 12,50, 55 Gramm 11, 48 Gramm 9; frische Eier 60 Gramm 11,50, 55 Gramm 10,50, 48 Gramm 8; ausforstere kleine und Schmutzeier 7, 2. Auslandseier: Dänen älter 13—13,25, 17er 12—12,25, 15½—16er 10,75—11; Italiener große 10,50, normale 9; Russen große 8, normale 8,25—8,50, abweichende 8, kleine, Mittel- und Schmutzeier 7—7,50. Winteruna: Rübeler.

Getreide und Ossaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	19. 7.	18. 7.		19. 7.	18. 7.
Wetz, märl. pommersch.	246-248	247-249	Wetzl. f. Bln.	15,0	15,1
Rogg., märl. pommersch.	256-259	257-260	Raps	17,0	17,1
westpreuß.	—	—	Leinsaat	—	—
Brägerste	206-215	207-215	Gilt-Erbsen	45-60	45-60
Küttigerste	—	—	Blt. Speiserb.	35-40	35-40
Hafer, märl. pommersch.	269-270	273-274	Küttigererdens	27,0-28,0	27,0-29,0
westpreuß.	—	—	Adlerbohnen	24,0-26,0	24,0-26,0
Weizenmehl	—	—	Widder	27,0-30,0	27,0-30,0
p. 100 kg fr.	—	—	Zupin, blau	14,0-15,5	14,0-15,5
Pilz br. infl.	—	—	Zupin, gelbe	16,0-17,0	16,0-17,0
Sack Steinfl.	30,2-33,7	30,2-33,9	Secadella	10,0-19,2	18,8-19,0
Mel. ü. Rot.	—	—	Mapfsuchen	28,2-28,8	28,1-28,8
Roggenmehl	p. 100 kg fr.	—	Leinfladen	17,0-17,2	17,2
Berlin br. infl. Sac	34,6-36,7	34,7-36,9	Trockenfischtl.	20,9-21,9	20,9-21,9
			Sosa-Schrot	30,70	30,70
			Tortini	25,5-25,8	25,5-25,8

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schünke.

Verlagsleitung: Paul Kämper.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Säffig, für Anzeigen und Reklame: A. Kämper, sämtlich in Wilsdruff.

Wo kehren wir ein?

Hotel Weiher Adler, Wilsdruff
Rul 405, gegen 1840 seit 1880 im Besitz der Familiengesellschaft Großer und kleiner Saal, Auto-Halle, Küche und Keller von Au. Direkter Autoverkehr mit Dresden
Beliebter Ausflugsort, Sanbachthal
Autobuslinie zur Stelle.

Neudeckmühle im wildromant. Sanbachthal
Post Wilsdruff, Fernbus 407.
Große Veranda, Gesellschaftssaal mit Flügel. Schattiger
Lindengarten, Kinderbelustigungen. Rudolf Voigt
1 St. v. d. Endstation d. Postlinie Dresden-Wilsdruff

Schievoocksmühle

Beliebte Einkehrstätte im Prinzenal. Von Wilsdruff durch das Sanbachthal über Hühndorf, durch das Sanbachthal oder über Altenhainberg sehr bequem zu erreichen. Großer Saal für Vereine, herrlicher Lindengarten. A. Schäpe.

Schönste Aussicht Sachsen. Schattiger Garten, Gartenzimmer als Blumengarten, Tanzdecke i. Freizeit. Gr. Gesellschaftssaal zur freien Verfügung.

sterberg genannt die sächs. Warburg. Auf 8 Giebeldächer. Auto-Garage. Ausspannhaus. Mit Straßen- u. Eisenbahns. Dampfschiffen 20 Min. erreichbar

Bad Oppelsdorf b. Zittau i. Sa. bevorzugt vom Mittelstand, verbürgt, selbst in veralteten Fällen, bei Gicht, Rheuma, Ischias, Nerven- und Frauenkrankheiten u. s. w.

glänzende Heilerfolge durch Schwefeleisen- und Moorbläder. Prospekte durch die Gemeindebadeverwaltung.



Meissen

die tausendjährige Stadt an der Elbe.

Wezen ihrer Eigenart und Schönheit gern besuchte Provinzstadt Sachsen. Reizvolle Hügellandschaft am Elbstrom, mittelalterliche Bauten, ehrwürdiger Dom, viele bauliche Altertümer in engen krummen Straßen. Staatliche Porzellanmanufaktur mit sehenswerten Schauhallen (Porzellanmuseum). 1928: Beleuchtungen, Sommernachtstunden. 1929: Jahrtausendfeier: 2.—9. Juni Hauptwoche. Im Jubiläumsjahr fortgesetzt viele besondere Veranstaltungen, Kongresse usw.

Auskunft: Verkehrsverein.

Ratskeller Meissen

Erstes Speiselokal am Platz — Eigene Fleischkuhlanlage — s. Weine und Biere

Fernsprecher 91 R. Räbler

Vinzenz Richter

Interessantestes Lokal von Weinen
Eigene Traubensorten gebaut 1523
Auerländer

Alter Ritter, Meißen,
links der Stadtkirche, bringt seine
altbekannten Weinstuben

in empfehlende Erinnerung
Preiswerte Weine Vorzügliche Küche
Telefon 801 G. Hanisch.

Café Rosberg, Meißen

Hahnenmannsplatz 10, empfiehlt seine Kaffee- und
Weinstube zur heimischen Unterhaltung. Angenehmer
Familienaufenthalt

Ideler Gaststätte, Meißen, Kleinmarkt 6.
Gartenlokal im Zentrum der Stadt.

Gutes bürgerliches Speise-Restaurant.
Für Vereine und Klubs bestens empfohlen.

Preiskermühle

Eisenbahnstation der Kleinbahn Weizen-Wilsdruff
Empfehlenswerte Einkehrtäte im kleinen Triebachtal

Großer Lindergarten

Gondelteich — Gesellschaftssaal

Fernsprecher Weizen 682 Besitzer Max Richter

Alles nur mit ATA putzen!

Leichte Arbeit!
Großer Nutzen!



Henkel's ausgezeichnetes Putz- und Scheuermittel!

Bubenkopf-Schnitt und Pflege

wird sachgemäß ausgeführt

Friseur Wilh. Blume

Wilsdruff, Meißner Straße

Milch- und Zuchtvieh-Verkau

Beige hiermit erged. an, daß ich wieder mit einem frischen Transport junger, schwerer, hochtragender u. abgezäubelter

Rühe und Kalben eingetroffen bin u. sieleidige von morgen Sonnabend an sehr preiswert zum Verkauf.

Richard Nebel Telefon Nr. 526. Wilsdruff. Telefon Nr. 526

Schlachtvieh wird zu höchsten Preisen in Zahlung genommen.

Reine Ferien ohne
Lektüre des Heimatblattes

Priv. Schützengesellschaft
Sonntag den 22. Juli findet von nachmittag 4 Uhr an

Monats- und Ehrenscheiben-Schießen statt. Alle Mitglieder sind verpflichtet, daran teilzunehmen. Der Schießhausschuh

Achtung! Schützenwiese Wilsdruff!

Sonnabend und Sonntag

Sieger-Karussell

Gasthof Kaufbach

Sonntag, den 22. Juli

Großes Kirschkuhfest mit Ball

wurde freundlich eingeladen

2. Füllgrug.

Achtung Achtung

Rosenblüte

Zur Beliebung meiner Rosen-Kulturen lade ich alle Interessenten, werten Kunden u. Liebhaber ganz ergebnell ein

Karl Winter,

Wilsdruffer Rosenkulturen, Wilsdruff, am Bahnhof. Beliebung jederzeit gern gestattet



Berger-Bitter

Dieser aus den edelsten Kräutern und Wurzeln hergestellte Bitter wirkt anregend auf Appetit und Verdauung und erfreut sich allgemeiner Beliebtheit bei Magenbeschwerden.

So sollte daher dieser hervorragende Bitter-Bitter in seinem Haushalte fehlen. — Echt zu haben in dem durch Platette kennlichen Verkaufsstellen, in Gastronomie und Cafés, sowie beim Hersteller.

Max Berger vorm. Ch. Goerne

Likörfabrik Wilsdruff, Dresden, Str. 61. — 4.

Hausmädchen

sucht für sofort oder 1. August

fran. Dipl.-Landwirt Mann,

Schmiedewalte,

Dresden-N. 28 (Land).

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt. — Nr. 168 — Freitag, den 20. Juli 1925

Tagespruch.

Mit nicht ärgern, ist mein Erstes:
Wer sich ärgert ist nicht klug;
Niemand ärgert ist das Nächste.
Doder hat ja Kreuz genug.
Kreuz des Friedens ist mein Höchstes:
Kreuz ist du am Ärger Spash,
Mußt du dich schon selber ärgern
Weil ich nicht mich ärgern lass.

Die Lohnbewegung.

Neue Denkschrift der sächsischen Arbeitgeberverbände.
In einer neuen Denkschrift „Zur Lohnbewegung“, die der Landesauschau Sächsischer Arbeitgeberverbände an das sächsische Gesamtministerium gerichtet hat, wird, anknüpfend an eine der sächsischen Regierung bereits am 27. April d. J. überreichte Denkschrift zum gleichen Gegenstand, u. a. festgestellt: „Wir haben ausgezeigt, worin wir die Mängel des bei uns herrschenden Systems sehen; wir haben uns Vorschläge erlaubt, wo unseres Erachtens der Fehler angezeigt, wo Menschen einmal ein Anfang gemacht werden muß, und heute, bereits nach wenigen Wochen ist es an der Zeit, in aller Öffentlichkeit und mit allem Nachdruck festzustellen, daß der bisherige folhaften Lohnpolitik durch die jüngstes eintretende unvermeidliche Erhöhung der Kohlen- und Eisenpreise befehligt worden ist. Da diese Erhöhungen den Landesmarkt tragen müssen, so schrauben sie die an sich schon gefährlich hohe Selbstkostenbasis der deutschen Wirtschaft noch höher.“ Die Denkschrift weist darauf hin, daß Deutschland an der Grenze seiner Wettbewerbsfähigkeit gegenüber dem Ausland steht und daß die dauernde Steigerung der deutschen Selbst- und Lebensstoffe uns in der Weltwirtschaft gefährlich vereinfachen. Der Wahn, daß eine so stark verschuldet, so sehr auf Kapitalbildung und zeitgemäße Erneuerung ihrer Errichtung angewiesene Wirtschaft, wie die deutsche, ohne Ressourcen und Reserven gebeben könne, werde sich noch einmal schwer und gerade an der Arbeitsmacht rütteln, wenn er nicht zerstört werde.

Weiter beschäftigt sich die Denkschrift mit dem Schlußwesen, das scharf kritisiert wird. Die Denkschrift kommt zu dem Schluss: „Der jetzige Zustand ist eine Katastrophe, er ist für die Dauer unmöglich. Man gebe den Wirtschaftsparteien ihre Freiheit wieder, oder man entschließe sich zu einer schiedsgerichtlichen Beilegung aller Tarifstreitigkeiten durch Abordnungen, deren Inhaber richterliche Unabhängigkeit genießen und dem politischen Staat entzogen sind. Einer von beiden Wegen muß gewählt werden.“

Auf der Suche nach Amundsen.

Warum Nobile zuerst gerettet wurde.
Der hellvertretende Vorsitzende des russischen Hilfsausschusses, Kamenski, hat der Presse mitgeteilt, daß das russische Hilfsunternehmen unter allen Umständen versuchen werde, Amundsen zu retten. Man müsse annehmen, daß Amundsen, der als Mensch und Gelehrter bei den Russen in großem Ansehen steht, sich zu der am meisten gefährdeten Wallongruppe begeben habe und sich noch bei ihr aufhalte. Das russische Hilfsunternehmen steht nun mehr vor seiner schwersten Aufgabe. Wegen der veränderten Verhältnisse könnte ein Flugzeug auf Außen nicht mehr verwendet werden. Außerdem müsse der Eisbrecher „Krasin“ ausgebessert werden, was einige Tage in Anspruch nehmen dürfte. Erst dann könne er Amundsen suchen. Auch der Eisbrecher „Malaya“ befindet sich wieder auf der Suche nach Amundsen.

Wie aus Kingsbay gemeldet wird, hat der schwedische Kapitän Lundborg sich einem Pressevertreter gegenüber dahin geäußert, daß er Nobile zuerst gerettet habe, weil der General fast ebenso stark gewesen sei wie Cecioni. Außerdem sei er der Meinung gewesen, daß die Rettung Nobiles die weiteren Rettungsarbeiten fördern würde. Es sei einem reinen Zufall zu verdanken gewesen, daß er das Boot auf dem Eis überhaupt entdeckt habe.

Rückkehr der schwedischen Hilfsexpedition.

Die schwedische Regierung hat ein Telegramm an Hauptmann Thornberg abgesandt, daß die Rückkehr der schwedischen Hilfsexpedition aus Spitzbergen anordnet.

Landesökonomierat Dr. h. c. Herold.

80 Jahre alt.

Reichspräsident v. Hindenburg sandte an den Senior der Zentrumspartei, den freien Abgeordneten Herold, bei der auf den 19. Juli entfallenden Vollendung des 80. Lebensjahres ein herzliches Glückwunschtelegramm.

Die philosophische und naturwissenschaftliche Fakultät der Westfälischen Wilhelmsuniversität in Münster hat dem Landesökonomierat Karl Herold, Mitglied des Reichstages und des Preußischen Landtages, anlässlich seines achtzigsten Geburtstages in Anerinnerung seiner großen Verdienste, die er sich um die Förderung der westfälischen und der deutschen Landwirtschaft und der Interessen der Universität Münster erworben hat, den Doktor der Philosophie ehrenhalber verliehen.

Der preußische Landwirtschaftsminister Dr. Steiger hielt bei der offiziellen Feier des 80. Geburtstages Herolds eine längere Glückwunschratsprache. Auch ließ ein Gratu-

lationstelegramm des Reichskanzlers ein.

In der Begründung des Urteils führte der Vorsitzende des Reichshofes aus: „Wenn Hein, der früher ein arbeitsamer Mann war, von einem Verbrechen zum anderen überging, so geschah das, weil er dem unheilsamen Einflusß seines Freundes Larm unterlegen war. Hein hat sich aber durchaus nicht so widerwillig an den vielen Straftaten des Larm beteiligt. Er ist in vielen Fällen sehr aktiv daran beteiligt gewesen. Das gilt vor allem für die schweren Verbrechen in Kloster Lautzen und in Ohlisch. Sein Motiv war nicht Hass gegen die Polizei, sondern Nachdruck und der Entschluß, ohne Rücksicht auf Menschenleben seine Freiheit zu verteidigen.“ Der Vorsitzende ging dann aus die einzelnen Straftaten ein, wobei er bemerkte, von einer Notwehr keine Rede sein. Auch an dem Vorfall sei nicht zu zweifeln. Die Überlegung habe das Gericht nur im Halle Jena verneint. Nach den überzeugenden Ausführungen des psychiatrischen Sachverständigen bestieß nicht der geringste Zweifel daran, daß der Angeklagte ein körperlich und geistig vollständig gesunder Mann sei. Daß er etwa in einem Zustand der Bewußtlosigkeit gehandelt hätte, sei vollkommen ausgeschlossen. „Soll kommen weder mittelbar noch unmittelbar für ihn in Frage. „Nicht leichtes Herz“, so erklärte der Vorsitzende weiter, „hat das Gericht die Todesstrafe verhängt. Wir können uns in den

Streit um die Belbehaltung der Todesstrafe nicht einmischen. Aber auch, wer sein begeisterter Anhänger dieser Strafe ist, wird sich mit dem Gedanken abfinden, daß es ein Gebot der Gerechtigkeit ist, daß derartig schwere Blutaten eine gerechte Sühne finden.“ Hein nahm das Todesurteil aufrecht stehend entgegen, ohne irgend eine Spur von Erregung zu zeigen.

Der Skatkongress in Altenburg.

Um die „Ganzen“ und um die „Halben“.

Berlin ist eine Hauptstadt, München ist eine Bierstadt, Leipzig ist eine „Seestadt“, aber Altenburg, das ist nicht eine, das ist die „Stadt!“ Wer das noch nicht weiß, der weiß wahrscheinlich auch nicht, was Stadt ist, und sollte in diesem Falle gar nicht erst mitreden wollen, wobei noch zu bemerken wäre, daß man beim Stadtbau nicht reden, sondern nur „ausspielen“ und „zugeben“ soll. Was werden nun aber Stadtkönner und Stadtmönner sagen, wenn sie vernehmen, daß gegen Altenburg als Stadtiadt eine geheime Verschwörung im Gange ist und daß man es entthronen will, weil mißtrauische Spieler behaupten, daß die Altenburger, die in puncto Stadtvon streng konservativ verfahren und Neuerungen wie „Kontra“ und „Aeronaut“ und „Schieberam“ und dergleichen Raffiniertheiten nicht geneigt sind, den edlen Stadtvon ungünstig beeinflussen.

Nämlich die Sache ist die, daß, so oft ein Skatkongress fällig ist — und es ist immer einer fällig —, Altenburg das selbstverständliche, gutgewollte Turnierfeld wird. Denn Altenburg hat den Stadtvon erfunden und wird deshalb in der Weltgeschichte gleich hinter Rom zu stehen kommen, weil ein Stadtvon mit Bieren und ein „aufgelegter“ Null wichtiger ist als sämtliche Panischen Kriege zusammengekommen. Und weil Altenburg eben mit den vier Wenzeln auf Gedächtnis und Verberd verschwippt ist, hat man auch den großen Skatkongress dieses Jahres, der am 26. Juli, mitten in der Hundstagezeit, losgeht und bis zum 29. Juli dauern soll, wieder dort hin verlegt. „International“ nennt er sich, der Kongress, aber die Internationalität wird einzüglich und allein durch diverse Amerikaner, die neben den Deutschen mißtreuen wollen, gewahrt sein. Wo nämlich ein Stadtvon gemacht wird, sind die Deutscherianer sofort bei der Sache: die alte Heimat ruft zum Turnier und sie kommen über Land und Meer, und es ist ihnen ganz egal, ob mit oder ohne „Pinte“, mit Zahlen- oder mit Farbenreizen gespielt wird, wenn nur überhaupt gespielt wird.

Rum gibt es aber beim Stadtvon, wie wir das schon angedeutet haben, zwei oder vielleicht noch mehr Richtungen: manche verarbeiten unenwegt den sogenannten „soliden“ Stadtvon, wie ihn schon der Großvater seelig erzählt hat, lassen sich auf revolutionäre Neuerungen nicht ein, mauern, als wenn Wollenträger gebaut werden sollten, phantasieren verzückt von „Schneider“ und „Schwarz“, die sie eigentlich „gemacht“ haben müßten, und nehmen zwischen je zwei Wendespielen, auf deutsch: Tourné, einen kräftigen Schluck Bier zur Stärkung von Leib und Seele. Die moderne radikale Richtung aber hat den alten Altenburger Stadtvon durch allerlei Finesten derart kompliziert, daß sich

Max Hötz aus der Haft entlassen.

Strafunterbrechung infolge des Wiederaufnahmeantrages.

Der Berufsrat des Reichsgerichts hatte in nicht öffentlicher Sitzung beschlossen, eine Unterbrechung der Haft des Max Hötz eintreten zu lassen. Auf Grund dieses Beschlusses wurde Hötz aus der Strafanstalt Sonnenburg entlassen. Mit seinem Verteidiger Dr. Apfel und einigen Freunden fuhr er zunächst nach Kürten, von dort aber bald darauf, da er Haftdurchbrüche seiner Partei-freunde aus dem Wege gehen wollte, in die Nähe von Berlin. Seine Freunde wollen ihn in der Reichshauptstadt feierlich empfangen.

Der Beschluß des Reichsgerichts, auf Grund dessen die Entlassung des Hötz erfolgt ist, stützt sich auf eine Bestimmung der Strafprozeßordnung, nach der bei Wiederaufnahmeantrag eine Strafunterbrechung erfolgen kann. Der Wiederaufnahmeantrag des Verteidigers Dr. Apfel bezog sich auf den Fall der Tötung des Gußbesitzers Hef. Da es wahrscheinlich ist, daß das Reichsgericht dem Wiederaufnahmeantrag stattgegeben wird, wurde Hötz, der nach der Amnestie ohnehin nur noch eine kurze Gefängnishaft zu verbüßen hätte, bis auf weiteres aus der Strafanstalt entlassen.

Heinz Revision gegen das Todesurteil.

Die Urteilsbegründung.

Wegen Mordes in zwei Fällen wurde in Coburg der Mörder Hein zweimal zum Tode verurteilt, wegen Totschlags und Totschlagversuches und Mordversuches in je einem Falle zu zusammen 15 Jahren Zuchthaus und Abberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Gegen das Urteil hat der Verteidiger des Verurteilten die Revision angemeldet. Als etwaige Gnadeninstanz würde die bayerische Rechtsprechung in Aarau kommen.

Und nun überfiel sie die Furcht. Was hatte Heinz bei ihrem Vater gewollt? Ihm alles legen? O Gott, das durfte er nicht. Ihm gestehen, wir sind Mann und Frau? Er würde Heinz töten, ihn niederschlagen. Schreien um Schreien tat sich vor ihr auf. Dann dachte sie wieder an Trude, die so in ihn verliebt war, daß sie sich möglicherweise ihm an den Hals war. Sie durfte ihn nicht mehr sehen. Es lag eine Gefahr für die Sechzehnjährige darin. Sie mußte auch Heinz darauf aufmerksam machen. Mußte ihm schreiben.

„Ich habe dringend mit dir zu sprechen!“

Das war der ganze Liebesbrief, den sie ihm sandte. Mehr wagte sie nicht. Am nächsten Morgen wartete sie lieberhaft auf die Post. Ein Brief für sie. Sie rief ihn auf. Auch nur eine Zeile.

„Samstag fünf bis sechs Uhr Kreuzigungsgruppe!“

Sie leuchtete tief auf. Schon etwas vor fünf Uhr schritt sie anderer Tages die Wallfahrtstreppe hinauf. Es waren der Vater viele, die da hinauf und herunter gingen. Sie triebte wieder an dem kleinen Bettstuhl. Die Knie brannten.

So harrte sie und harrte. Ihre Unruhe wuchs sehr. Dröhrend kam von der Klosterkirche der leichte Stunden-schlag. Er war nicht gelommen. Noch immer lag sie regungslos. Neugierige Blicke streiften sie. Immer weniger wurden der Vater. Sie fühlte ihre Knie kaum mehr. Sollte sie gehen? Warten?

Knapp vor sieben Uhr kam ein rascher Schritt die Treppe heraus. Sie hätte ihn aus tausend herausgesehen. Todmüde erhob sie sich. Er zog sie wortlos an sich, sah sich um und lächelte sie.

„Es war mir nicht möglich, früher zu kommen!“ sagte er, vom schnellen Gehen noch erregt atmend. „Ich konnte mich nicht frei machen, jetzt mitten in der Ernte. Ich habe jeden Tag bis sieben Uhr zu schaffen und um drei Uhr muß ich wieder auf. Verzeih also, daß du warten mußtest!“

Er war jetzt gebräunt und seine Wangen waren etwas voller geworden. Er zog sich um: „Wenn ich nur wüßte, wo ich ein paar Worte ungestört mit dir sprechen könnte!“

Von oben herab kamen einige Patres. Von unten herauf ein verträumter Beter. „Bleibt nichts als die Klosterkirche,“ sagte er, mit einer tiefen Furcht auf der Stirne. „Die Anlagen sind heute direkt mit Liebespaaren bevölkert, wie immer an Samstagen!“

Schweigend stiegen sie die Treppen hinauf und traten durch das steingehauene Portal der Kirche. Dämmer empfing sie bereits in dem hohen Raum. Ein törichtes Licht kam vom Hochaltar und floss die Stufen des selben herab, wie Blutgerinzel. Gleich Gespensterlosen stiegen die Nebenaltäre mit ihren Säulen und Heiligenfiguren aus den Nischen.

Ruth und Hartmann blieben nahe am Eingang in einer Mauervertiefung stehen. — „Wie flachbeladene Verbrecher!“ dachte Ruth. „Die nirgends Ruhe finden dürfen!“ All das Leid, das sie im Herzen trugen, brach sich mit einem Male Bahn nach außen.

Ausschließend sank sie in die Knie und preßte beide Hände vor das Gesicht in erschütterndem Weinen.

„Ruth!“ bat Hartmann erschrocken. „Ruth!“

Aus einem der Beichtstühle trat ein Benediktiner und kam geradewegs auf sie zu. „Der Abt!“ Hartmanns Wangen überzogen sich mit einer dunklen Glut. Er bog sich zu Ruth herab.

„Komm, Liebste!“ bat er leise.

Bertram's Gestalt wurde von dem Daniel fast verschlungen. Seine Worte flatterten halblaut an beider Ohr:

„Wenn Sie sich auszusprechen wünschen, steht Ihnen das Sprechzimmer des Klosters zur Verfügung. Ich werde Sorge tragen, daß Sie ungestört bleiben!“

Seine Schritte verhallten in dem Gang, der zu einer Seitentüre führte, welche in den Klosterhof mündete.

Zehn Minuten später standen beide in dem Sprechzimmer des Klosters.

(Fortsetzung folgt)



Deutsches Studentenhaus in Danzig.

Unter der Geißel des Lebens

Roman von J. Schneider-Först.

88. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Trude lag im Widerstreit mit sich selbst, aber ihre Neugierde überwog. Und Ruth war doch ihre Schwester. Da durfte sie doch fragen.

„Wie — wie war es denn da? Hast du da in seinem Arm geschlafen, Ruth? Auf dem Boden war es doch zu hart für dich!“

Keine Antwort.

„Also in seinem Arm! Ich denke mir das himmlisch. Hat er dir auch die Hand geflüstert? Oder? Oder den Mund?“

„Trude!“ sagte Ruth verwirrend, „wie kannst du von mir — wie kannst du von ihm — wie kannst du überhaupt so etwas denken?“

„Hm!“ Trude hob die Schulter. „Du hast überhaupt Füßblut in den Adern. Es muß ihm doch furchtbarlich langweilig geworden sein, da unten mit dir allein!“

Wie ein Irrlicht huschte ein schmerzliches Lächeln um Ruths Mund. O, nur noch einmal die Tage durchleben dürfen. Mit ihm! Was war das Leben jetzt gegen die Stunden in der Tiefe! Trost all dem Dunkel war sie da unten in lauter Sonne gegangen.

Eberhard rief Trudes Namen. Sie bog sich weit zu dem Fenster des Hochgartens hinaus.

„Hast du mir etwas mitgebracht?“

Er hob ihr eine Tüte entgegen. Behend schwang sie sich auf den Fensterbrett. Ruth wollte warnen. Aber im nächsten Augenblick hörte sie Trudes helles Lachen. Eberhard hatte sie gelöscht ausgetragen.

Ruth legte beide Hände auf den kleinen, zierlich geschnitzten Tisch neben ihrem Ruhebett. Unter Trudes Fingern war es ihr gewesen, als liege sie auf der Golterbank.

nur noch Kartenspieler mit und in ihm zurechzufinden. Man spielt vielleicht nur um den schlichten Vierelpfennig und kann doch infolge der verflixten Kontras ein ganzes aufgewertetes Anstaltungsvermögen verlieren. Da möchten nun, um allen Parteien ein Ende zu machen, diesmal in Altenburg ein paar tapfere Männer einheitliche, feste, allgemeingültige Spielregeln festsetzen und sie auf einem nächsten Kongreß feierlich beschwören. Dieser nächste Kongreß aber soll nicht mehr in Altenburg stattfinden, weiß man, wie gesagt, von den mit dem alten Staat großgezogenen Altenburgern überstimmt und majorisiert zu werden fürchtet. In Altenburg, sagt man sich, sind sie alle zur Hand, die Altenburger Staträuber, ins „Ausland“ aber, etwa nach Berlin, werden sie nicht gleich in Scharen pilgern, und so wird man vielleicht den neuen Staat durchsehen können. Wie dem auch immer es dürfte heil vergehen diesmal in Altenburg auf dem Staatskongreß, und nicht bloß von wegen der kommenden Hundstage. Aber gespielt werden wird trotz alledem, immer noch eine leichte Runde, und die Amerikaner werden vielleicht gänzlich ausgebaut nach Hause kommen und während des Winters neue Dollars machen müssen.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Wirkungen der Amnestie.

Bisher scheint es festzustehen, daß die Anzahl der auf Grund der neuen Amnestie Entlassenen nicht allzu groß ist. Bisher sind etwa 500 Personen amnestiert worden, von denen etwa 150 sich in Haft befanden. Gering ist die Zahl der Landesverratsverschärfungen, die unter die Amnestie fallen, da bei den meisten Landesverratsverschärfungen Eigentümlich die Triebe zu der Strafstat war. Die Länder sind mit der Frage beschäftigt, ob im Anschluß an die Empfehlung des Reichstages die Straftaten, die aus sozialer und wirtschaftlicher Not der Nachkriegszeit heraus begangen sind, zur Ergänzung des Reichsammnestiesegesetzes Länderamnestie erlassen werden sollen. Das preußische Justizministerium prüft schon jetzt die Fälle, die sich zu einer Einzelbegnadigung eignen.

Häftlingsgemeinschaft im Gesangswesen.

Eine Reihe nord- und nordwestdeutscher Staaten, darunter die Hansestädte Lübeck und Bremen, die beiden Mecklenburg, Oldenburg und Braunschweig, tragen sich auf Vorstellung Hamburgs mit dem Plan, eine Verwaltungsgemeinschaft im Gesangswesen herbeizuführen. Der Zweck ist Erzielung von Ersparnissen. Für Hamburg allein würde die Minderbelastung eine Million betragen. Für Ende August ist eine Tagung in Hamburg vorgesehen, auf der es zu einer endgültigen Einigung kommen dürfte. Später will man an Preußen herantreten, um das Abkommen zunächst auf die preußischen Provinzen Hannover und Schleswig-Holstein auszudehnen.

Häftbefehl im Justizbowessi-Vorfahren.

Die Neustrelitzer Staatsanwaltschaft ist von der Regierung angewiesen worden, einen Häftbefehl gegen den Pferdehändler Heinrich Blöker zu beantragen. Blöker, der bereits im Mai dieses Jahres verhaftet worden war, ist in der damaligen Untersuchung schwer belastet worden; jedoch wurde seinerzeit der Häftbefehl gegen ihn durch Oberstaatsanwalt Müller aufgehoben.

Die Braunschweiger Schulfrage.

Der braunschweigische Minister für Volksbildung hat dem Reichsminister des Innern mitgeteilt, daß das braunschweigische Staatsministerium eine Verständigung mit dem Reich über den sogenannten Sieverschen Schul-erlaß vom 6. Januar 1928, über dessen Vereinbarkeit mit der Reichsverfassung Reichsminister von Neudell die Entscheidung des Reichsgerichts angerufen hatte, nach wie vor für notwendig und möglich hält, und hat angeregt, den Antrag auf Entscheidung des Reichsgerichts zurückzuziehen. Da begründete Aussicht auf eine solche Verständigung besteht, hat der Reichsminister des Innern, um den Weg für die Verbündungen frei zu machen, sich entschlossen, das Versfahren vor dem Reichsgericht nicht weiterzuführen.

Spanien.

Die Einweihung des Pyrenäentunnels.

Auf dem spanischen Grenzbahnhof Canfranc wurde in

Anwesenheit des Königs von Spanien und des Präsidenten der Französischen Republik der Pyrenäentunnel von Somport feierlich eröffnet, der zwischen den Städten Bay und Saragossa die erste nicht unter Umgehung der Pyrenäen hergestellte französisch-spanische Eisenbahnverbindung schafft. Bei einem anschließenden Frühstück hielten König Alfons und Präsident Doumergue längere Ansprachen, in denen sie die Gemeinsamkeit der von beiden Völkern verfolgten Ziele betonten. König Alfons unternahm hierauf mit dem Präsidenten eine Fahrt auf der neuen Strecke bis Borges d'Abel, dem ersten Ort auf der französischen Seite des Tunnels. Der Präsident reiste abends nach Paris zurück. Die Arbeiten zur Anlegung dieses Tunnels und eines Viaduktes in den Pyrenäen sind vor zwanzig Jahren begonnen worden. Der Tunnel hat eine Länge von 787 Metern und steigt bis zu einer Höhe von 1211 Meter über dem Meeresspiegel in das Gebirge. Der Verkehr wird auf dieser Strecke sofort nach der Einweihung aufgenommen werden.

Aus In- und Ausland

Berlin. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, hat sich die deutsche Regierung bereit erklärt, die Durchreise Belaus, der aus Österreich nach Russland abgeschoben wird, durch deutsches Gebiet zu gestatten.

Paris. Die Reparationskommission hielt am Mittwoch unter dem Vorsitz des französischen Vertreters Chaptal eine Sitzung ab, in deren Verlauf der Reparationsagent Parker Gilbert einen Bericht über die verschiedenen mit dem Dawes-Plan zusammenhängenden Fragen erstattete.

London. Die britische Regierung hat einer russischen Delegation zur Teilnahme an der Konferenz des Russischen Baudirektorates die Einreiseerlaubnis nach England verweigert.

London. Die britische Antwortnote auf die Vorschläge Kelloggs ist dem amerikanischen Geschäftsträger überreicht worden. Sie wurde sofort an das Washingtoner Staatsdepartement geliefert.

Konno. Hier stehen zwei Militärflugzeuge bei einem Abwurflauf in einer Höhe von etwa 500 Meter zusammen und stürzen ab. Die beiden Insassen waren sofort tot.

Rostow. Der deutsche Botschafter Groß-Brockdorff-Naumau ist am 18. d. M. nach Leningrad zum Besuch der deutschen Kolonie abgereist. Er bedankt sich am 21. d. M. von Leningrad über Stettin nach Deutschland zu begeben.

Belgrad. Eine über die südlawatische Grenze eingebrochene albانية Bande tötete fünf Gendarmen und drei Bauern.

Athen. Seit einigen Tagen ist die bulgarische Grenze gesperrt. Es wird behauptet, daß heftige Kämpfe zwischen den Anhängern Protogerossi und Mikailoff stattfinden. Im Grenzgebiet selbst seien bei Azumadja 100 Tote zu verzeichnen, darunter die Generäle Beloff und Bobadieff.

Neues aus aller Welt

Nach ein Opfer der Haslocher Pulverexplosion. Das Explosionsunglück in der Pulverfabrik zu Hasloch hat jetzt noch ein weiteres Todesopfer gefordert. Pfarrer Ley aus Schöllbrunn, der, als er Kunde von der Katastrophe erhielt, auf dem Fahrrade nach der Unglücksstätte eilte, unterwegs aber mit seinem Rad gegen einen Baum fuhr und einen Schädelbruch erlitt, ist an den Folgen dieses Unfalls im Krankenhaus zu Wertheim gestorben.

Gräßlicher Unglücksfall. Bei der Firma Stahlmann in Hagen ereignete sich ein gräßlicher Unglücksfall. Beim Schmieden eines Eisenstücks sprangen zwei glühende Stücke ab, von denen eines dem 52-jährigen Schmied Namrowski in den Leib drang. Bevor dem Bedauernswerten im Krankenhaus das Eisen entfernt werden konnte, hatte der Tod ihn von seinen unsäglichen Schmerzen erlöst.

Über ammer ergaun unter Wasser. Das durch seine Passionspiele in der ganzen Welt berühmte Überammergaus steht vollkommen unter Wasser. Durch einen durchbrechenden Wollentbruch wurden die Brüder, die über die Laine führen, weggerissen. Infolge Rasselbruchs verlängerte die elektrische Lichtleitung, so daß die Rettungsarbeiten im Scheine der Fackeln vorgenommen werden mussten. Die in der Nähe liegenden Ortschaften haben alle unter Wollentbrüchen zu leiden. Überall treten die Flüsse aus ihren Ufern und bringen Hochwassergefahr mit sich.

Wettrennen zwischen Motorboot und D-Zug. Auf dem Ahdn wurde auf den zehn Kilometer langen Strecke Köln—Vorw—Hohenzollernbrücke das von Fritz v. Opel angekündigte Wettrennen zwischen einem Motorboot und einem D-Zug ausgetragen. Opel startete mit einem 540-PS-Motorboot bei Köln-Vorw, als der D-Zug mit ihm in gleicher Höhe war. Das Motorboot beendete die

Fahrt an der Hohenzollernbrücke als Sieger mit ungefähr 2½ Minuten Vorsprung. Opel benötigte für die 10 Kilometer lange Strecke Vorw—Hohenzollernbrücke 6 Minuten 20 Sekunden, das entspricht einem Stunden durchschnitt von 94,75 Kilometer.

Augenblicksleistung auf der Alsbachbahn. Auf der Alsbachbahn, auf der die Gleise vor einigen Tagen durch Hochwasser zerstört wurden, entgleiste ein Arbeitszug, der zu der zerstörten Bahnhofstelle fuhr. Ein Arbeiter wurde getötet, fünf andere wurden schwer verletzt, darunter einer lebensgefährlich; eine große Zahl weiterer Arbeiter erlitten leichte Verletzungen.

Die Stadt Glurns von einem Grossfeuer heimgesucht. Die Stadt Glurns, der vielen Touristen bekannte Hauptort des Vinschgau, wurde von einem Grossfeuer heimgesucht, dem zahlreiche Häuser zum Opfer gefallen sind. Auch das Rathaus und das Schulhaus wurden zerstört. Der Schaden ist außerordentlich gross.

Ein Untersuchungsdichter erschlägt seine Schwester. In Wilsdorf erstickte der Untersuchungsdichter Pines nach einer längeren beständigen Auseinandersetzung seine Schwester, eine Bühnenfünfländerin. Der Untersuchungsdichter wurde verhaftet. Der Verhaftete gibt an, die Tat wider Willen begangen zu haben, da er nicht gewußt habe, daß der Revolver geladen war.

40 Todesopfer eines Schiffsuntergangs. Wie aus Hanoi gemeldet wird, sind von den 250 Passagieren des im Tsatin an der indochinesischen Küste untergegangenen Dampfers „Cap Dav“ vierzig ums Leben gekommen und etwa ebenso viele verletzt worden. Die Verluste sind hauptsächlich dadurch entstanden, daß eine Anzahl vollbesetzter Rettungsboote teils gegen den Rumpf des sinkenden Schiffes, teils gegen ein Riff geschleudert wurde und sanken.

Beschärfung der Quarantänemaßnahmen in Amerika. Mit Rücksicht auf die Meldepflicht über zahlreiche Todesfälle in Rio de Janeiro und anderen Städten Brasiliens, die auf Gelbes Fieber zurückzuführen sind, haben die Quarantänebeamten sämtlicher Häfen der Vereinigten Staaten besondere Befeuungen erhalten, damit die Einschleppung des Gelben Fiebers nach den Vereinigten Staaten durch verschärfte Wachsamkeit verhindert werde.

Amerika ehrt den toten Carranza. Die Leiche des verunglückten mexikanischen Feldherrn Carranza ist von New York nach New York gebracht worden, von wo aus sie nach Mexiko übergeführt wird. Der Sarg war mit zahlreichen Kränzen, darunter einem vom Präsidenten Coolidge, bedekt und wurde von einer Abteilung amerikanischer Truppen durch die Straßen New Yorks getragen. 21 Flugzeuge begleiteten den Zug in der Luft.

Bunte Tageschronik

München. Die Erkrankungen an Paratyphus, die im Zusammenhang mit der Rheinfahrt des Deutschen Tourenclubs aufgetreten sind, haben in München und Pasing zu insgesamt sechs Todesfällen geführt.

Bremen. John Rockefeller jun. hat der Pariser „Universalstadt“, einem von Studenten bewohnten Stadtteil, zwei Millionen Dollar geschenkt.

Zemberg. Infuso Bischlags entstand in dem Dorf Nolowice bei Zemberg ein Brand. Das ganze Dorf ist eingeebnet worden. 200 Personen wurden obdachlos.

Budapest. Die Instrumente der Budapester Erdbebenwarte verzeichneten ein Fernbeben, dessen Herd sich in einer Entfernung von 950 Kilometern befand.

Wie ich mit Rob nach Bayern und Tirol reiste.

Im vorigen Jahre war ich in der glücklichen Lage, sieben volle Wochen in Bayern und Tirol zu verbringen zu können. Meine Frau und ich hatten alle Vorbereitungen getroffen. Kopfschreien machte nur die Frage: Sollen wir denn immer das ganze Jahr keine nötige Geld mit uns herumtragen? Wie leicht kann man durch Verlieren oder Diebstahl geschädigt werden! Außerdem ist es immer ein unbedeutliches Gefühl, wenn man größere Summen mit sich herumschleppt. Ich verhandelte mit der Stadtgiroklasse in Charlottenburg im Rathaus, um mir von meinem Girokonton von Zeit zu Zeit Geld nachholen zu lassen — da machte mich der Beamte auf „Rob“ aufmerksam. Rob ist ein Kommunal-Feuerwehrdienstleiter des Deutschen Sportfassen- und Motorbootandes, den man sich bei der Giroklasse, bei der man ein Konto hat, aussuchen lassen kann. Die Höchstsumme beträgt 5000 Mark, die Gültigkeitsdauer sechs Monate. Auszahlungen erfolgen bei allen Sport-

Rathäusern.

„Berührst mir's, Heinz, daß du nicht zu Vater gehörst!“

Er preßte die Lippen aufeinander und schwieg.

„Berührst mir's, Heinz.“ Flehte sie.

„Hein! — Ich will endlich einmal Ruhe haben für dich und mich!“

Seine Hand sank herab. Sie zog, trok der Juliwärm.

„Sterben! Wenn ich sterben könnte! Vielleicht hat Vater mit Trude mehr Erbarmen!“

„Ruth, wie meinst du das?“

Sie sah ihn nicht an. Ihr Blick glitt durch das Fenster in den Garten. Sie sprach tonlos, als sagte sie es nur zu sich selbst. „Ich bin früher öfter zur Jagd gegangen. Ich will es wieder tun. Es kommt vor, daß ein Gewehr sich zu früh entlädt, man kann über eine Baumwurzel straucheln, und ein Schuh löst sich. Dann wäre alle deine Not vorbei, Heinz, und Vater würde Erbarmen haben und dir Trude geben, weil er fürchtet, es könnte ihr auch so gehen wie mir.“

„Ruth! Das könne ich nicht tun!“ stöhnte er auf.

„Nicht mit Absicht, Heinz!“ Sie griff mit beiden Händen ins Leere.

„Aber es könnte vorkommen! Und das — es wäre das Beste für dich!“

Er sah ein, daß er sie zum äußersten trieb, wenn er auf seinem Vorhaben bestand. Die Furcht, ihr Vater könnte ihn niederschießen, wenn er eine Aussprache mit ihm herbeiführte, rückte ihn alles klare Denken.

Er rieb ihr die kalten Finger und gab ihr kein Wort, vorläufig noch zu schwelen und nicht nach Frauenstein zu kommen, ohne sie vorher verständigt zu haben.

Im gleichen Augenblick fühlte er ihre Lippen auf seiner Hand.

„Du darfst ganz ruhig sein, Liebling.“ sagte er, als er eine halbe Stunde später ins Kupee hob.

(Fortsetzung folgt.)

Unter der Geißel des Lebens

Roman von J. Schneider-Först.

39. Fortsetzung.

Nachdruck verboten. „Endlich ein Wohl! Komm, mein Armes!“ Hartmann zog Ruth in seine Arme und tupfte ihr mit seinem Taschentuch die letzten Tränenspuren von den Wangen. „Weine nicht mehr, Ruth! Länger als eine Viertelstunde dürfen wir hier nicht bleiben. Um acht Uhr geht dein letzter Zug nach Frauenstein. Ich möchte dich noch selbst zur Bahn bringen.“

Sie fragte ihm erst ihre Not um Trude. Er hatte nur ein Lächeln dafür.

„Darüber mache dir keine Sorge, mein Lieb! In diesem Alter flammt die Liebe auf! Ein-, zwei-, dreimal, wie eine Rakete, und erlischt ebenso rasch wieder. Bis eben der Rechte kommt! Glaube mir, in spätestens drei Tagen hat sie mich vergessen!“

Ruth war beruhigt. „Was wolltest du bei Vater, Hein?“

„„Ihm alles sagen! Du siehst, so hat es keinen Sinn mehr!“

„Wirst du ihm auch sagen, daß ich deine Frau bin?“ fragte sie lachend.

„Ja! Das zuerst!“

„Heinz!“ Beide Hände klammerte sie an seiner Brust fest. „Er wird dich niederschießen!“

„Ja, Ruth! Ich rechne damit. Abi Bertram habe ich gebeten, dein Anwalt zu sein, wenn es so weit ist. Als meine Frau hast du Anspruch auf das wenige, das mir gehört. Um rechten Faß meines Schreibblattes findest du mein Testament, wenn dir jemand mein Eigentum streitig machen sollte. Der Schlüssel hängt an meinem Bund. Es ist der kleinste.“

Er zog einen Schlüsselbund heraus und zeigte ihr den in Betracht kommenden. „Pension, mein armes Weib, de-

kommst du keine. Unsere Ehe datiert erst nach meiner Entlassung. Aber ich habe meine Lebensversicherung erhöhen lassen. Die erhältst du sofort ausbezahlt. Ich werde Eberhard in einem Briefe bitten, daß er sich deiner annimmt und dir in allem behilflich ist, damit du zu deinem Rechte kommst.“

Ihre Augen waren starr und gläsig. Er fühlte, wie schwer ihr Körper gegen ihn lag. Besorgt beugte er sich zu ihr herab und küßte ihre Stirne.

„O, Heinz! Warum sind wir nicht verhungert damals oder ertrunken?“

Er war bestürzt. Sie hatte seinem geheimsten Gedanken Ausdruck gegeben. Ja, das war ihre Strafe, daß sie nun leben mußten und sich nicht gehörig durften. Sie war sein Weib und war es doch nicht. In seinen Nächten streckte er die Hände nach ihr aus. Aber wenn er ihr gegenüberstand, sah sie ihm kraftlos herab. Ein Schurke, der ein Heiligum schändet. Und ein Heiligum, das war sie ihm. Nur das Nein ihres Vaters wehrte ihm den Eintritt, denn der Abt würde sie nicht trauen, solange er dieses Nein aufrecht erhält. Und das sollte vielleicht noch Monate so fortgehen!

Wenn er gerade jetzt vor Hedingen gestanden hätte, würde er diesem mit einer wahren Wollust ins Gesicht geschnellt haben: „Sagen Sie nein, hundertmal, tausendmal, sie wird doch meine Frau, ist es schon, Sie können nichts mehr dagegen machen!“

Durch die geöffneten Fenster flannten Stimmen der Studenten und das fröhliche Lachen, das ihre Spiele begleitete. So hatte auch er einmal gelacht, bis zu dem Tage, an dem ihm der Abt eröffnet hatte, er komme in die Kadettenanstalt. Wie hatte er gebeten und geweint und gefragt, warum er nicht bleiben dürfe, und keine Antwort bekommen. Nun wußte er's längst. Benedikt und Hans von Hedingen waren die freiblende Kraft gewesen, die ihn der einzigen Heimstätte beraubt hatten, die er als Kind besessen. Und Hans von Hedingen, der wurde im innersten Herzen sein Feind bleiben, und wenn er sein Herzblut bis zum letzten Tropfen opferte. Für ihn blieb er doch immer und ewig ein Hartmann.

Kassen des Deutschen Reiches wie auch Österreichs gegen Vorlegung des Reisedokumentes sowie eines mit Unterschrift und Lichtbild versehenen amtlichen Ausweises. Als Ausweis benutzt man den Reisepass, den man ja für jede größere Reise haben muß. Der Hauptvorzug des Reisepasses darin, daß man größeres zusammen bareres Geld nicht mitzuführen braucht und so aller Gefahren und Unbequemlichkeiten überhoben ist. Ich ließ mir also einen Reisepass über 1000 Mark aussieben, den ich übrigens bequem in der Tasche unterdringen konnte. Als ich ihm meiner Frau zeigte, hatte sie allerhand Bedenken; man wisse nicht, wie das in Österreich sei; es wäre doch äußerst fatal, wenn wir nochmals ohne Geld dastehen würden. Doch wir vertraten uns schließlich auf Reisepass.

Mitte Juni fuhren wir mit dem Extrajugend nach München und von da nach Passau hinüber. Um die Juvenilie des Reisepasses zu erprobten, erprobte ich schon hier bei der Stadtkasse eine kleine Summe, die ich auch ebenfalls erhielt. Nach einer Woche reisten wir nach Innsbruck. Österreichisches Geld hatte ich überhaupt nicht bei mir. Als wir in Innsbruck ankamen, gingen wir sofort zur Sparkasse der Stadt Innsbruck. Meine Frau war etwas ängstlich, ob die Sache klappen würde. Ich legte Reisedokument und Reisepass vor, forderte 150 Mark Reichsmark österreichische Schillinge und erhielt sie ohne weiteres ausgezahlt. Bei der Bezeichnung ergab sich, daß der Kurztafel günstiger war, als wenn ich die Schillinge in Berlin bei einer Bank bezogen hätte. Meine Frau war sehr erfreut und begeistert von Reisepass. Das schöne Innsbruck lernten wir nach allen Richtungen hin kennen. Ganz besonders gefiel es uns in dem einzigen Kilometer von Innsbruck entfernten Südtirol. Nicht mit Unrecht hat man es das Rothenburg Tirols genannt. Mag Rothenburg vielleicht als Stadt noch romanischer sein, so ist doch die Lage Halls ohne Zweifel großartiger. Am schönsten Abschnitt des Mittelgebirgs gelegen, ist die Stadt von einem herrlichen, weiten Bergpanorama umgeben. Der Blick schweift zu beiden Seiten bis in die Gletscher hinauf. Die rückigen Berge der Bettelwurzgruppe ziehen die Augen auf sich. Die Stadt selbst hat eine Menge von altertümlichen Häusern. Die schönste ist wohl der Lange Graben. Die Stadtglocke von St. Nikolaus ist das Wahrzeichen der schönen Stadt. Eine Sparkasse gibt es natürlich auch, und durch Nachfrage überzeugte ich mich, daß ich auch hier mit Hilfe des Reisepasses erheben könnte, wenn es notwendig sein sollte. Mit der Bahn kamen wir nach Ruffstein. Hier war ich genötigt, mit Hilfe meines Reisedokumentes von dem Ruffsteiner Sparkassenverein Geld zu erheben, was mir ohne Mühe glang. Ruffstein ist ein reizendes Tal Erde, am rechten Ufer gelegen, übertragen von der ehemaligen Festung Berolsdorf. Wir wanderten durch das romantische Kaisertal und stiegen zum Stripsenjoch empor. Dann fuhren wir nach Zell am See. Wir stiegen die Schnittenhöhe hinauf, wo wir einen herrlichen Ausblick auf das Alpenpanorama hatten. Auf der weiteren Reise kamen wir nach dem Weltbad Gastein, wo ich mir bei der Filiale der Salzburger Sparkasse wieder Geld holte. Mitten in der Tauernlandschaft liegt Mollnitz, wo wir einige Wochen zubrachten und Hochlouren machten. Denfalls kann man in Österreich nicht in Verlegenheit kommen, wenn man mit Reisepass kommt. Das gab ich, als wir noch weiter südlich nach Spital o. d. Drau kamen. Auch hier konnte ich bei der Spar- und Wechselstube den Reisepass einlösen. Denfalls sind wir zu der Überzeugung gelommen, daß der Reisedokument des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes für jeden Reisenden unshörbar ist.

D. Conrad.

Bücherschau.

In Reclams Universal-Bibliothek erschien: Max Rael und Max Kerner: Der müde Theodor, Schwänke in drei Akten. Universal-Bibliothek Nr. 6877. Gehetet 40 Pf. — Auf Berliner und anderen großen Bühnen viel aufgeführt und immer mit unbestrittenem Erfolg. Der Rentier Theodor Hagemann, der Seitensprünge mit läßlichen jungen Damen liebt, hat in der Seilsauna einem kleinen Mädchen versprochen, sie zur Sängerin auszubilden zu lassen und ist dadurch in Schulden geraten. Weil er von seiner Frau knapp gehalten wird, ist er gezwungen, sich die Summe heimlich, und zwar als Radfahrer im Grünen Kolodio zu verdienen. Dafür der „müde, weil lässiger schlafende Theodor“. Um diese Idee haben die beiden Autoren eine fiktive Situation gezeichnet.

In Reclams Universal-Bibliothek erschien: Wilhelm Hegele: Goya und die Bildhügel. Novelle. Mit einem Nachwort von Paul Fedder. Universal-Bibliothek Nr. 6871. Gehetet 10 Pf., gebunden 80 Pf. — In dieser Novelle vollzieht sich die Wandlung des spanischen Malers Francisco de Goya vom gefälligen Spiegel seiner Zeit zu ihrem trüfflichen Scher, durch das austühlende Erlebnis eines sinnlich-phantastischen Aben-

teuers, das in keiner dunklen Blut, Röheit und Lebensfülle Lust und Todesucht des damaligen Spaniens dießartig verschmilzt. Wie in den Gestalten der Herzogin von Alba und der bösartigen Conchita sich das rätselhafte Doppelantlitz Goyascher Kunst offenbart, schönheitslüstig und doch vom Grauen geschnitten, im Ungemüne am Schein die Abgründe des Lebens suchend, wird diese Erzählung zu einer Goya-Legende von tieferer Wahrheit, als historische Überlieferung sie geben kann.

Hochsommerliche Kleidung in reichster Auswahl bringt eben die erlöste August-Nummer des bekannten Modeblattes Wiener Record. Leicht, licht und lustig sind die Modelle, die bei größter Einfachheit durch vornehme Eleganz wirken und so beste Wiener Schule vertreten. Der Habenfreudigkeit des Sommers ist in geschmackvoller Weise gedacht worden. Da das Blatt alle Arten der Damen- und Kindermode umfaßt, erscheint es uns als ein vorzüllicher Ratgeber für die Berufs- und Hauswirtschaft. Der praktische Wert des Heftes wird durch Beigabe eines Schnittmusterbogens mit 5 neuen Schnittmuster noch bedeutsam erhöht; überdies sind zu sämtlichen Modellen Schnittmuster prompt erdbildlich. Das Heft enthält auch eine reich illustrierte Unterhaltungsbeilage, welche neben vorzüglichen Beiträgen praktischen, kosmetischen und Handarbeits-Artikeln auch ein fünfjährlich ausgestattetes Musikstück des gesuchten Tonkunstlers dieses Jahres, Hans Schubert, bringt. (Preis 0.75 Mark. Wiener Record Verlag, Wien 18. Verlagsdirekt. 107, Leipzig C. 1. Hospitalstraße 2.)

Gereimte Zeithilder.

Von Gottschalk.

Selbstverständlich macht man Witze Mit Juli über Hize,
Doch man sollte das nicht machen —
Denn was ist dabei zu lachen?
Hinden Sie es sehr erheiternd,
Wenn die Glieder, sich erweiternd,
Langsam sich vom Körper lösen
Und der Mensch beginnt zu dösen?
Wenn von Bayern bis nach Preußen
Wir zu Wasser ganz zerstreuen
Und statt einen steifen Krügen
Einen nassen Lappen tragen?
In der Heimat, in der Fremde
Schwicht der Mensch bis auf das Hemd:
Und es kann ihm leicht gelingen,
Sich wie Wäsche auszuwringen.
Aur was weiblich ist im Leben,
Braucht nicht vermanet zu leben,
Weil die Fräuleins Kleider frischen,
Die nur fünfzig Gramme wiegen.
Fröpfe de Chine bei heißen Lüften
Schlingen sie sich um die Hüften
Und ergönnen an der Pracht sich,
Und es kost' nur sechs Mark achtzig.
Meinen Sie nicht, Herr Professor,
Doch es richt'ger wär' und besser,
Wenn wir Mannslent', statt zu triefen,
Auch mal so „durchbrochen“ ließen?
Wie? Sie sagen: unäesthetisch?
Gut! Dann bleiben wir vermetisch!
Doch ich würd' es Ihnen gönnen,
Wenn Sie mal nicht japsen können.
Ach, bei Hize, will inzwischen
Mir den Schwanz vom Anus wischen
Und aus den diversen Poeten
Und verdattert weiterschmatzen.
Aber wär' es denn ein Wunder,
Wenn ich, ausgedörrt zu Zunder,
Mal mit einem Donnerwetter
Meinen Celsius zerschmetter'?

Gedankensplitter

Menschwerden heißt von der Natur abfallen. Es ist der Inhalt der Erziehung jedes einzelnen. Aber das Beste in einem bleibt doch ihr Erbe.

Man bildet durch Beispiel und Lehre das Kind vom Triebwesen zum vernünftigen Menschen. Und das letzte Wort der Weisheit lautet: Sei natürlich!

Curnen, Sport und Spiel

Magdeburger Abendrennen brachten am Mittwoch Sieg von Rosellen im 10-Kilometer-Rennen, von Rosellen im Triumpfpreis über 20 Kilometer und von Bauer in den „Pferdetrümpfen“ über 50 Kilometer. Die Amateurgaummeisterschaft über einen Kilometer und 10 Kilometer wurde von Bauer bzw. Erßling (beide Magdeburg) gewonnen.

Der Kölner Flieger Dommela feierte bei den Aachener Abendrennen einige schöne Erfolge. Er gewann das Record-Jahre in 25, vor Degraeve 26. Im Verfolgungsrennen siegte er mit Frankenstein als Partner gegen die Belgier Dewolfs-Degraeve. Auch im Algentretzen, das vier Rennläufe und einen Ritterlauf vorsah, siegte der Kölner vor Frankenstein, Degraeve und Dewolfs. Nur im Punktfahren wurde er von Dewolfs und Frankenstein geschlagen. In den Sieberrennen (zwei Läufe über 40 bzw. 60 Kilometer) siegte im Gesamtklassenment der Schwäbische Kämpfer über Salzwedel.

Motorbootrennen auf dem Rhein fanden am Mittwoch im Rahmen der internationalen Regatta 1928 vor Köln statt. Dr. Krüger mit „Sigrid V“ gewann in der 1½-Liter-Klasse endgültig den Rheinwandpreis und konnte auch in Duisburgrennen der Klassen B und C mit „Sigrid X“ bzw. „Sigrid VIII“ erfolgreich bleiben. Ein Wettsprint zwischen den bekannten Rennboot „Opel II“ und einem fahrläufig vom Bahnhof Porz abgelaufenen Schnellzug über 10 Kilometer endete mit dem Siege des Opel-Zuges. So bei den Schnellzügen (zwei Läufe über 40 bzw. 60 Kilometer) siegte im Gesamtklassenment der Schwäbische Kämpfer über Salzwedel.

Als zweites Opfer der Nürburgrennen ist an den Folgen seines Sturzes nun auch der Frankfurter Rennfahrer von Halle verstorben.

Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 365,8), Dresden (Welle 294).

Sonnabend, 21. Juli, 15: Konzert. Dresden Konzertsaale. • 16.30: Konzert, Leipzig Konzerthaus. • 18.30: Konzertsaale. • 18.45: Sternrendezvous. • 19: Dr. Ulrich: Das Blasenjubiläum unserer Seen und Flüsse. • 19.30: R. Hennig: Wandertage im Südball. • 20.15: Aus Vorsetzen Rudolf Hellmuth. Mitw.: Helmut Röder (Sopran), Hugo Böhm (Tenor), Dresden Konzertkapelle. Don Cesari-Wolff. Waltherlied aus „Walther“: „Ich hab's nicht nötig“ aus „Walther“. Waltherlied „Som alten Stamm“ der leute Jesu“ aus „Don Cesari“. Waltherlied aus „Wunderblume“: „So wie zu Haus“, Walther aus „Saint Cesari“. „Komm herab“ in Madonne „Thereza“, aus „Don Cesari“. „Schlana“, aus „Schwanensee“. Indisches Lied aus „Vorname“. Walzerlied aus „Vorname“. Auftrittslied des Baritons aus „Comtesse Rita“. Duett aus „Comtesse Rita“. „Wer eben froh die Stunden“, aus „Saint Cesari“. Einem Mann aus „Saint Cesari“. Bracchis-Wolff aus „Rapstänz Bracchis“. • 21.15: Konzert. Mitw.: Martha Erdmann (Breitsteller), Clara Christi (Klarinette), Bob Zimmermann (Humor), Instrumentalensemble und Leipzig, Hanover.

Sonnabend, 21. Juli.

Berlin Welle 484 und ab 20.30 Welle 1250. 12.30 bis etwa 14.00: 10. Deutsches Sängerbundfest Wien: Aufschlußabgebot. * 16.30: Sängerbundfest Dr. P. Frank: Medizin- und Botanische Plauderei. * 17.00: Joach. Ringelnatz: Einleit. Worte: Heinz Stroh. Auseinandersetzung: Ilse Davidsohn. * 17.30–18.30: Teemahl der Kapelle Giza Komor. — Anschr.: Werbenachrichten. * 19.00: Helmut Jaro Jarek: Zum 70. Geburtstag von Louis Corinth. * 19.30: Dr. Max Apel: Aus dem Leben der großen deutschen Philologen des 19. Jahrhunderts. (Reußel Hermann Voigt). * 20.00: Willi-Nat Dr. R. Richter: Riedelsbilder aus Amerika. (Gefunde Seile in gefundenem Reiß). * 20.30: Lustiger Wochenschluss. Mitwirt: Ludwig Manfred Lommel, Lewis Ruth-Vand. * 22.30–0.30: Tanzmusik.

Deutsche Welle 1250.

6.00: Gymnasial. * 12.00–12.30: Künstl. Darbiet. f. d. Schule: Märchen in Bild u. Wort. * 12.30: Übergang des 10. Deutschen Sängerbundfestes Wien: Aufschlußabgebot. * 15.00 bis 15.30: Sprechtechnik. * 15.30–15.40: Bettler- u. Börjenbericht. * 16.00–16.30: Aus dem Zentralinstitut für Erziehung u. Unterricht. * 16.30–17.00: Personalauswahl nach psychotechnischen Grundsätzen. * 17.00–18.00: Nachmittagskonzert Hamburg. * 18.00–18.30: Umsatzverhütung in der Eisenverarbeitenden Industrie. * 18.30–18.50: Zwischen Kanada und Panama. * 18.55–19.20: Das tömliche Element in der Klaviermusik. * 19.20–19.45: Goethe und das zeitgenössische Kunstmachen. * 19.50–19.55: Dr. Adenauer: Willkommenstruß an die deutschen Turner. * 20.30: Lustiger Wochenschluss. Mitwirt: Ludwig Manfred Lommel, Lewis Ruth-Vand. * 22.30: Tanzmusik.

(Fortsetzung folgt.)

nichts zu fürchten.“ Sein Kopf fiel gegen die hohe Lehne des Stuhles und sank allmählich nach vorne. Er schließt.

„Na, mein Junge! Aber nein! Du hast wirklich geschlafen?“

Hartmann fuhr auf.

„Was soll es denn? — Hengstenberg, wie kommst du denn nach Lichtenthal?“

„Du bist tölpisch, Heinz! Drüben wartet alles auf dich, und seine Herrlichkeit schläft!“

„Wie kommst du denn nach Lichtenthal?“

„Zu Pier! Weißt du's nun? Bist du nun zufrieden?“

Hartmann ermunterte sich rasch.

„Was lachst du denn hier?“

„Dich! Ich habe dir ja schon gesagt, daß alles auf dich wartet!“ Er lehnte sich lachend auf das Feldbett.

„Hart!“ meinte er mit einem Achselzucken, und befasste sich mit Matratze und Kissen und legte sich dann der Länge nach darauf. „Wenn das deine Frau einmal mit dir teilen muß! Brrr! Die läßt dich schon am zweiten Tage im Stich!“

Hartmann sah ihn verzerrten an. „Dafür sind meine Arme um so weicher!“

„Da sieh mal einer! Schon ausprobiert? Wie? Wer ist sie denn, die Kleine, die in diesen weichen Armen ruhen darf? Oder geruht hat? Hat sie schon, Heinz?“ Er bekam keine Antwort. „Hat sie schon?“ fragte Hengstenberg neugierig, und stießte sich eine Zigarette in Brand.

Hartmann schien etwas lügen zu wollen, schwieg aber.

Das Thema berührte ihn peinlich. „Gib mir doch eine Antwort, Heinz. Gott, das ist doch klar, mit vierunddreißig Jahren bleibt man doch nicht immer allein!“

„Nein, man nimmt sich ein Weib!“

(Fortsetzung folgt.)

Sinnspur.

Heiter Grund sei deinem Ich,
Wie dein Wort zu brechen;

Drum vor allem hüte dich,

Großes zu versprechen.

Unter der Geißel des Lebens

Roman von J. Schneider-Förstl.

40. Fortsetzung.

Nachdruck verboten. Sie hatten den Weg zum Bahnhof im Laufschritt zurücklegen müssen. Es war spät geworden. Ruth hatte den dichten Schleier über das Gesicht gezogen. Er sah nichts als zwei brennende Augen.

„Und du wirst nichts Unvernünftiges tun, Ruth, und keine solchen Gedanken mehr aufkommen lassen, wirst immer an mich denken, bei allem, was du tust? — Ich habe ja sonst niemanden auf der Welt als dich!“ schloß er heiser.

Er durfte sie nicht lässen! Es war schon zuviel, daß er sie an die Bahn gebracht hatte und nun vor ihrem Abteil stand. Nur ihre unbekümmerte Rechte ergriff er und drückte seine Lippen darauf. Sie fühlte, wie seine Zähne sich in ihrer Haut gruben, tief, schmerhaft. Aber sie gab keinen Laut von sich.

Er war zu Fuß gekommen, und nun lorgte sie sich, ob ihm in diesen zwei Stunden des Heimwärtsgehens auch nichts zustoßen werde. Er hatte alle Mühe, sie zu beschwichtigen.

Ihre Nerven waren vollständig abgespannt und zuckten bei der leisesten Berührung. Sie sah alles verzerrt, doppelt so schwarz, als es war.

Als der Zug weggefahren war, lag eine Zentnerlast auf Hartmann. Wer würde ihm Nachricht geben, wie es ihr erging? Den ganzen Heimweg verließ ihn die lächende Sorge nicht.

Es dunktete stark, als er in Lichtenthal ankam. Raum flammte in seinem Zimmer das Licht auf, er schien ein Diener und meldete ihm, Herr Davidsohn würde sich freuen, wenn der Herr Baron noch zu einem Glas Wein herüberkäme.

„Große Gesellschaft?“ fragte Hartmann.
„Ja, Herr Baron!“

Am heimischen Herd

Unterhaltungsbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ — Amtsblatt.

Auf den Trümmern von Sagunt.

Slize von Ludwig Halla - Wien.

Professor Helmut, der Altkulturforscher, zog in Spanien den Spuren der Antike nach. Er war durch die witzigen Korkleichenwälder an Kataloniens Ostküste zu der in Fieberjämpfen versteinerten Griechenstadt Ampurias gewandert. Dann fesselte ihn Tarragona, Caesar's Julia vicit, in der Kaiserzeit eine reiche Millionenstadt, deren sonniges Weingelände Plinius und Martial überschwänglich preisen und wo schon damals goldiger Tropfen, dem edlen Falerner vergleichbar, perlte. Wie staunt man noch heute ob der ungefugten jollyschen Mauerblöcke der Römer, über die später Rom seine Beste türmte. Helmut pilgerte hinaus nach den 36 Bogen des wohlerhaltenen Aqueducts, den das Winterböschchen heute für eine Brücke des Teufels hält.

Dann lockte den Gelehrten das Königreich Valencia mit seinen halb arabischen Städten, vom Dachraum weiter Orangengärten durchsträhnt. Wie riesige Tulpen steigen tiefblaue Stachellupinen zwischen den Haupten der Dattelpalmen empor und sehen jahe Zofuren in die Landschaft.

Heute morgen war Helmut in Sagunto angelangt. Saguntum! Glorreichen Heldenunter Staate während der Punierkriege, die ihn schon als Knaben begeistert hatten. Heute freilich eine stille Landstadt, buntprächtig in ihren Blütenfarben, auf die jetzt noch wie vor 2000 Jahren der unsterbliche Burgfels steil herunter schaut.

Auf halber Höhe des Trümmerberges rastete Helmut beim griechischen Theater, dessen Halbrund mit 800 Sitzen sich an den natürlichen Gesteinsboden anlehnt. Mitten in die wunderbare Landschaft zog einst der Chor griechischen Theaterspiels in die Bühne. Halbkreis.

Als er voll Gelehrtenfleisch alles mit seinem Plane verglichen, wollte jugendlicher Übermut in ihm auf, er legte die Alpargatas, die landesüblichen Kletternschuhe, an und stromm über wüste Schutthalde und rutschende Gehänge zur Zugbrücke empor. Der Burgwart öffnete das Eingangstor zur Akropolis. Helmut verzog seine Bandartie, so entzückte ihm das Bild zu seinen Füßen. Sinnen und Vorwerke stellen malerischen Hintergrund. Algarrobos, faltgrüne Johannisbrotbäume gedeihen in den Fugen des Steilhangs. Tiefe unten das Städtchen mit dem Feuerzeug dünster Appretur am Friedhof. Landeinwohner sagen zahlreiche Berge ihre Jaden in ein Himmelsschlau von verzehrender Tiefe.

So zauberisch bewog Helmut dies alles, daß er fast den grimmigen Hannibal und die Sturmrede seiner Karthager vergessen hätte und das brennende Wurzelholz der Phalarica, welche die gehassten Afrikaner bedrohte. Der zulende Helden Tod der Frauen und Kinder Sagunts in den Flammen aufgetürmter Schäde, eine weltferne, verlungene Kunde!

Die heutigen Saguntiner vollends, dehabige Duettbaucher, hängen nicht mehr allzuviel verschleierte Römerherlichkeit nach. Ihre Süßfrüchtegärten überwuchern den antiken Circus. Kopfschütteln sah Helmut, der von der Akropolis nieder gestiegen war, Marionettenschriften als Türflügel eingemauert.

Wie jeden Sohn des Nordens lockten auch ihn die Haine goldener Heperdenapfel, die jüngste Duft betäubend verströmen. Dort eine biblische Dattelpalme, da ein hundertjähriger Feigenbaum, der weißpartig seine Reife recht Sommergrüne Eidechsen junfern gleich Edelgeschmeide in der Sonne. Fruchtbeladen schwant eine Katalane von Trägern über das Geröllband des Rio Bisuerga, das wie ein Wüstenstreifen in so viel Uppigkeit einschneidet.

Doch was glierte dort so seltsam aus der Lichtung knorriger Heißbäume? Noch einige Schritte ... Da plötzlich ... Eine Fülle goldblonden Haars, wie es nur Nordländerinnen eignen, schonte ein sonnengebräuntes Gesicht von unsagbarem Siebzehn. Während Helmut ganz verwirrt da stand, fiel sein Blick auf eine Staffelei und ein kleines Feldhühnchen. Zögernd trat er, den Hut ziehend, näher und vertieft sich in die Akustik der Landschaft. „Verzeihung!“ murmelte er unwillkürlich auf deutsch. Die junge Malerin war rascher geschockt als Helmut. „Wie wohltuend, nicht fortwährend das Spanische Tadebrechen zu müssen!“ sagte sie einfach. Ihre Freche nahm der Begegnung jede Formlichkeit. Die beiden kamen ins Blauden. Sie erzählte von ihrer norddeutschen Heimat, dem Düsteren der Heide, den traulichen Fachwerkhäusern; wie mühlos sie in ihrer Kunst gerungen und nun einen Stiftplatz für eine Auslandsreise erlangt hätte.

Allmählich schwiegen beide, verunken in die Schönheit der Landschaft. Rosrot malte die Abendsonne die Beste Sagunts in das wolkenlose Blau. Wortlos, wie gelöst von jeder Bindung, harrten sie zeilenreich, das sich Glöcklein lange wie weiße Tauben niedersentzen, in läuternder Rüstselendeschwichtigkeit veratmeten. Schon dunkelte es schlafmüde in den Orangenhainen. Ein leises Rosa glitt über den Burgfels. Verschulte Schachte der Vergangenheit sandten ihren Gestaltenreigen.

Die junge Malerin war merkwürdig ernst geworden. Fühlte sie vielleicht zögernd den Widerwill von Helmut rasch entflammten Neigung? Es dämmerte. Das Kumpeln einer Tartano, des zweitürigen Bauernkarrrens, im knirschenden Kies weite sie jah aus seinem Hochraum. Auf lautem Zuruf hielt der glatt rosrote Fuhrmann, halb Römer, halb Araber in seinem schwarzen Turban und nahm beide ein Stück mit. Scheu und Zuneigung kämpften in dem Paar. In ihrer Verlegenheit plauderte die junge Malerin fröhlig, aber voll Anziehung von hundert Dingen. Der Professor fühlte im stillen: „Diese oder keine!“ Nie hatte er die Anmut einer Frau so lebhaft empfunden.

Mit einem Ruck hielt das Gefährt. An der Tür der Fonda zwinkerte Sancho Panza, der Wirt. Er trug alsbald sonnenrost Volcanianen-Safranreis mit Fisch und kostlichem Obst herbei und ließ den Mostkastel in große Gläser verlesen.

Wie sie gewinnen, wie das Zusammensein verlängern? Der beste Ausweg löschen Helmut, ihr für morgen einen Ausflug nach Valencia vorzuschlagen. Mit merkwürdiger Weisheit der Stimme willigte sie erfreut ein.

Der Gelehrte verbrachte eine Nacht voll wirter Träume, in die Erwartungen und Wünsche sich verstricken. Als er aufwachte, stand die Sonne schon hoch am Himmel. Sie tat noi. Beim Haustor überreichte der Wirt einen Brief der jungen Malerin.

Verzeihen Sie ... Unsere gemeinsame Fahrt war zu

schnell, um ihr eine Entäußerung folgen zu lassen. Ich verschwieg gestern, daß ich verlobt bin. Mein Bräutigam ist Kriegsverhinderter, sein rechter Arm abgenommen, der linke gelähmt. Ich kenne ihn seit meiner Kindheit. Sein Heldenheldschild hat meine Arbeitskraft, meinen künstlerischen Schaffensdrang beflogen. Vor Verdun, wo er seinen Vaterland aus dem Stacheldraht rettete, geschah das Furchtbare. Meine Hände wollen ersehen, was Botho seinem Vaterland geopfert. Begreifen Sie nun, daß unsere Wege sich trennen müssen?

Der junge Professor sah tief ergriffen das Blatt sinken. Über alle Lodungen des spanischen Bierregens, der in den nächsten Wochen an ihm vorüber zog, leuchtete ein blonder Mädchenschopf wie eine entrückte Heilige. In Helmut's Entzugsanfang erstarnte aber das erhebende Gefühl: ein Volk, das solche Frauen sein eigen nennt, muß aus allem Ungemach geläutert und sieghaft hervorgehen.

seinem treuen Lebensgefährten endgültig zu trennen. Er ließ den rühmlichsten Bekannten Bettler, Herrn Albanischky, holen, um ihm den Anzug zu weiterem Gebrauche zu überantworten. Herr Albanischky war ein gebildeter Mann. Er hatte sein einst beträchtliches Vermögen auf dem Wege der Kriegsanleihe ebenso verloren und das Eland in seiner bittersten Form kennen gelernt, bis ihm endlich ein Freund durch Beziehungen einen Bettlerposten in einem der verkehrsstreisten Durchgangshäuser der inneren Stadt verschaffte. Die Natur hatte ihm glücklicherweise ein überaus durstiges Neugeborene, dazu aber eine eiserne Gesundheit verliehen. So lebte er denn auskömmlich, siedelte sich mit Stilgefühl in das barocke Stadtbild und legte nach Feierabend manchen Spargroschen zurück. Aber nicht mehr in Kriegsanleihe.

Herr Albanischky kam, beschaffte den Anzug und flüsterte schließlich, tiefvoll ein Lächeln unterdrückend: „Ich danke Ihnen vielmals für Ihre große Güte, muß Sie jedoch leider bitten, verzichten zu dürfen. Der Grund meiner dankbaren Ablehnung ist, wenn ich so sagen darf, ein rein geschäftstechnischer. Der Anzug same für mich nur als, wenn ich mich so ausdrücken darf, Arbeitskleid in Betracht. Denn er verfügt, wie ich sehe, über alle Eigenschaften, die nötig sind, um das erforderliche Mitteldienst hervorzurufen. Nur besteht eben in diesem Punkte bei mir eine gewisse Besonderheit. Wie Sie wissen, bin ich im ersten Bezirk, wenn ich so sagen darf, tätig und habe ein Publikum von ganz bestimmter Eigenart. Es ist nicht einfach mein mitteldienst, sondern östlich-mitteldeutsch. Ich werde Ihnen folglich erklären, wie ich das meine. Mein Publikum bedauert nicht das Eland als unsichtbares Fundament unserer Gesellschaftsordnung, sondern es schätzt sozusagen das stilvolle Eland als wirkungsvolle Kontraharfe und Stoff zu lyrischer Gestaltung. Mein Anzug darf also den östlichen Sinn meines Publikums nicht beleidigen. Er darf nicht äußerst rot, sondern nur diskrete Herabgesetztheit widerstrengen. Das ist Kultur. Ich kann es nicht ändern. Und deshalb, sehr verehrter Herr, muß ich zu meinem größten Bedauern das mir zugesetzte Gewicht mit innigstem Dank in Ihre gültigen Hände zurück legen.“

Herr Gahl war wieder allein mit seinem Anzug, der sichtlich erleichtert aufnahm. Er nahm ihn und verwahrte ihn wieder im Schrank. Vielleicht kam noch einmal Gelegenheit, ihn hervor zu holen.

Die Gelegenheit hand sich rasch, als ihm lieb war. Herr Gahl wurde von seinem Brotgeber, dem Staate, plötzlich abgebaut. Denn der Staat ist reich und hat es nicht nötig, abgetragene Beamte wenden zu lassen. Herr Gahl bezog zwar eine Pension, sie war jedoch so klein, daß sie nur zum bescheidenen Lebensunterhalt genügte. Da erinnerte er sich wieder seines alten Anzuges. Er holte ihn aus dem Schrank hervor und betrachtete ihn wehmütig. Dann schüttelte er den Kopf. Nein, es war zu alt. Schon wollte er den Anzug wieder verkaufen, da schoß ihm ein Gedanke durch Kopf und Herz. Er wickelte den Anzug in Papier und trug ihn in die Bräunerstraße zu Meister Högl.

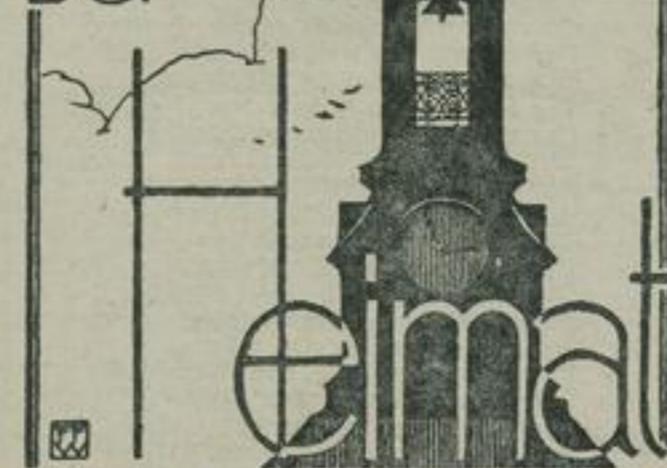
Leise und störend fragte Herr Högl: „Könnte man den Anzug ... ich habe ihn sehr lieb und möchte mich nur ungern von ihm trennen ... könnte man ihn vielleicht ... wieder zurückholen?“

„Was?“ sprach Herr Högl, schob die Brille hoch und starrte den seltsamen Besteller an. Herr Gahl fühlte deutlich, wie der Anzug in seiner Hand angestellt zitterte.

Herr Högl senkte den strengen Blick, nahm eine Prise, vielleicht um eine unziemliche Regung des Mitteldienstes zu verborgen. Dann sprach er mild: „Ich will es versuchen.“

Wilsdruffer Tageblatt

Das
Blatt
der



Wilsdruffer Tageblatt

Gegründet 1841

damit im Bezug für den Monat Aug. keine Unterbrechung eintritt, bitten wir unsere Postbezirker, das Abonnement auf das

Wilsdruffer Tageblatt!

bis 25. Juli

beim Briefträger zu erneuern. Nach dem 25. d. M. verlangt die Post eine Verspätungsgebühr von 20 Pf. (bei Nachlieferungen 30 Pf.).

Der verjüngte Anzug.

Slize von Bruno Prochaska - Tulln.

Herr Gahl nahm den grauen Anzug aus dem Kleiderschrank und hängte ihn über das Rotenpult. Mit beunruhigtem Blick folgte er den Spuren der männleranzüge mordenden Zeit und seufzte. Der graue Anzug war der letzte aus einer einst statlichen Reihe von Friedensanzügen. Er hatte im Jahre 1910 bei Meister Högl in der Bräunerstraße das Licht der Welt erblickt. Er gehörte zu den besten Werken dieses begabten Schneiders und bildete einst den Stolz seines Trägers. Qualität, ruhige Linie, sanften Schwung der Taille und edlen Fall der Hose, dies alles behielt er damals und behielt es auch heute noch. Über die Aermelränder zeigten schon eine leise Faserung, die Knie waren ein wenig ausgebogen, und rundliche Flecke längst vergessener Bratenfäste ruhten auf seiner Brust wie Medaillen langen, verdienstvollen Wirtschäften.

Herr Gahl liebte den alten Anzug. Sie hatten manches Jahr einer besseren Zeit zusammen verbracht. Und mancher noch üppig bezogene Mädchenschopf schmiegte sich damals vertraulich an den Busen dieses Klosters. Und auch er, der alte treue Freund, schien mit dem verborghen geistigen Auge der Dinge den Blick des Herrn zu erwidern. Es tat ihm wohl, seinen Posten zu verlassen. Er fühlte sich noch ruhig und dauerhaft. Die Hose warf sich förmlich in die Brust wie ein zu pensionierender Beamter vor dem Chef: „Oh, ich bin kernig, nur ein wenig verfakt. Ich kann noch lange dienen.“

Das rührte Herrn Gahl, und er beschloß, den Anzug wenden zu lassen. Er trug ihn zu Herrn Högl in die Bräunerstraße. Dieser behielt und bestellte sein Werk liebevoll, auch er von Erinnerungen bewegt. Dann erklärte er sich bereit, den Anzug zu wenden.

Vierzehn Tage später erhielt Herr Gahl den Anzug. Er sah nun wieder wie neu aus. Die Spiegelflächen waren verschwunden, die zerfetzten Ränder gleichsam frisch rosiert, und die Flecke waren innen, unzählbar wie jene, die der Mensch an seiner Seele trägt.

Es war ein herziges Wiedersehen. In den Aermeln lagen sich beide und weinten vor Schmerzen und Freude. Doch die bekannte Tatsache, daß die Wirkungen der Verjüngung nur eine begrenzte Zeit anzuhaltend pflegen, zeigte sich leider auch hier. In den ersten Monaten benahm sich der Anzug stramm und prächtig, aber dann belam er wieder greisenhafte Füße und sah trauriger aus als vorher.

Ehe noch ein Jahr vergangen war, hing der Bedauernswerte wieder zur Musterung auf dem Geigenpult. Er ahnte nichts Gutes. Das Herz sah ihm in die nunmehr wieder spiegelnde Hose. Lange betrachtete Herr Gahl ihn in schmerzlicher Unentzifferbarkeit. Doch dann beschloß er, sich von

Wo trinkt man heute das beste Bier in New York?

Gewiß, U. S. A. ist trocken gelegt, so trocken, daß in jedem Hotelzimmer auf dem Waschtisch ein kleiner Kräutenzweig liegt, für die Parfümsflaschen natürlich. Und jeder Portier ein Dutzend Adressen weiß ...

Da ist zunächst die Teutonia-Halle in der dritten Avenue, hier wird nur deutsch gesprochen, denn Wirt und Gäste sind deutsch. Und hier gibt es, gut gepflegt, das beste Bier in New York. Ist das möglich? Gewiß ist das möglich, denn Kommanch Hall weiß, was es tut. Eine Treppe höher kann man sogar tanzen.

Früher gab es nur in Greenwich Village, dem New Yorker Künstlerviertel, Bier und andere kostbare Getränke. Aber jedes Bier ist seine Mode. Heute wird dort nur noch Tommies Keller frequentiert, hauptsächlich von Studenten und kleinen Angestellten. Auch das rumänische Restaurant von Rosenthal hat bessere Tage gesehen ... Heute sucht man keine Sensationen mehr in Greenwich Village, heute führt man nach Harlem, ins Negerviertel. Doch das ist weder jedermanns noch meine Sache.

Aber es gibt ja Hunderte von Lokalen in ganz New York, geheim und halbgeheim. Schon hat der Volksmund ein neues Wort dafür geprägt: „speak easy“ — sprich leise. Weil man ja dort, trotz aller Toleranz, ein bißchen weniger laut sein muß ...

Bekannt ist das Restaurant Chico in der 58. Straße. Es gibt dort herrliche kleine Filets mit Pilzen und Absinth-Cocktails. Ullig, wegen der Lage, ist ein Lokal in der 13. Straße; im ersten Stock füngt die Hellsmacce. Das ist ein doppelter Genuss.

Was in Berlin das „Eldorado“, ist in der 18. Straße das Restaurant „Paul und Joe“, lesbotanik und homöopathisch gemischt. In der 10. Straße bei Crieshaber verleben die New Yorker; es gibt dort nur Whisky, aber echten. Ein bißchen gefährlich ist ein Besuch in der 9. Straße im Dizzy Club; hier sitzt das ganze New Yorker Verbrecher-Album ziemlich frei herum ...

Gewiß, U. S. A. ist trocken gelegt, so trocken, daß man in New York eigentlich nur den nächsten Schuhmann zu fragen braucht: „speak easies?“

Joachim Nagel.